



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**Digitale Sammlungen**

**Timon von Athen**

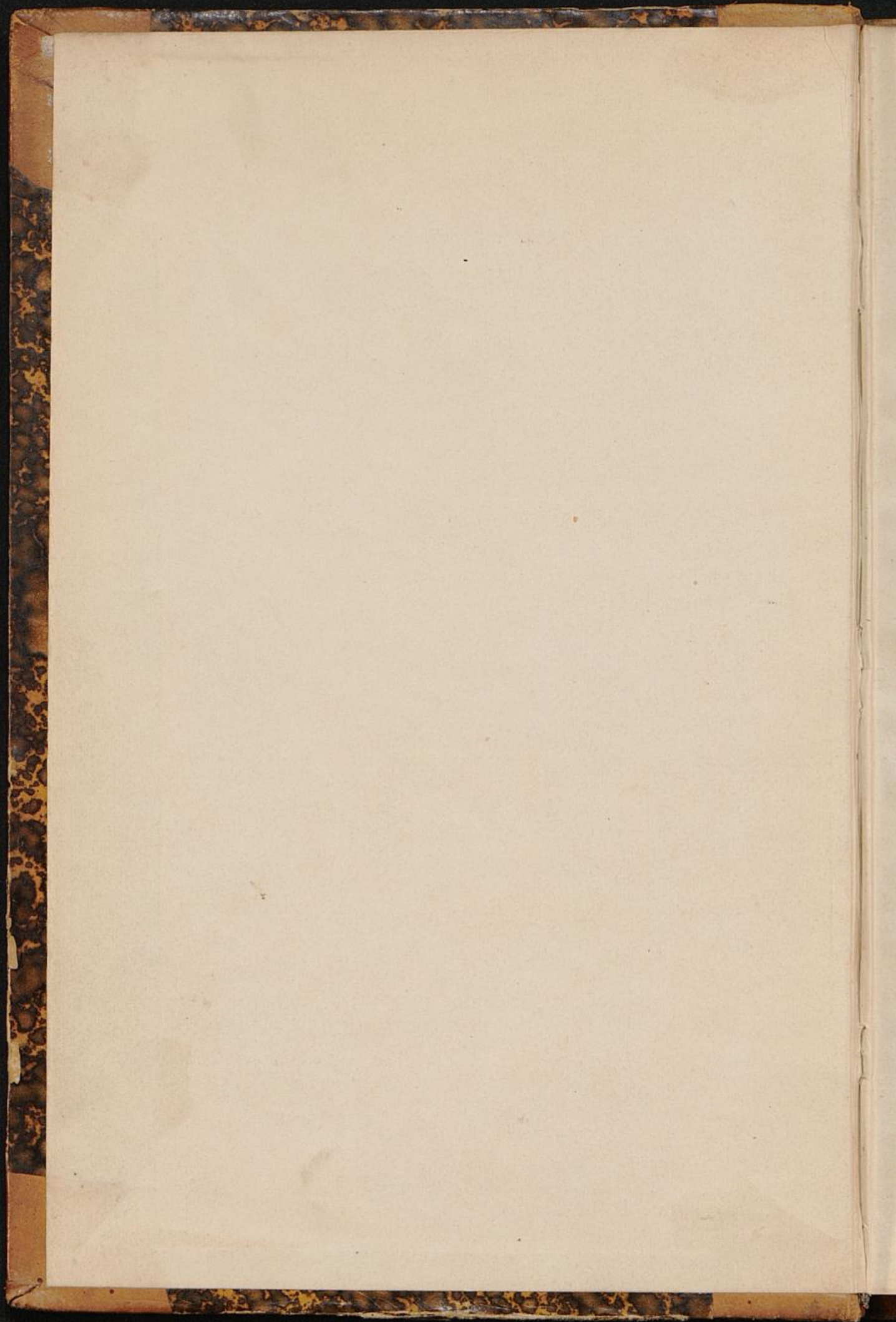
**Shakespeare, William  
Bulthaupt, Heinrich  
Timon**

**Oldenburg, [1894]**

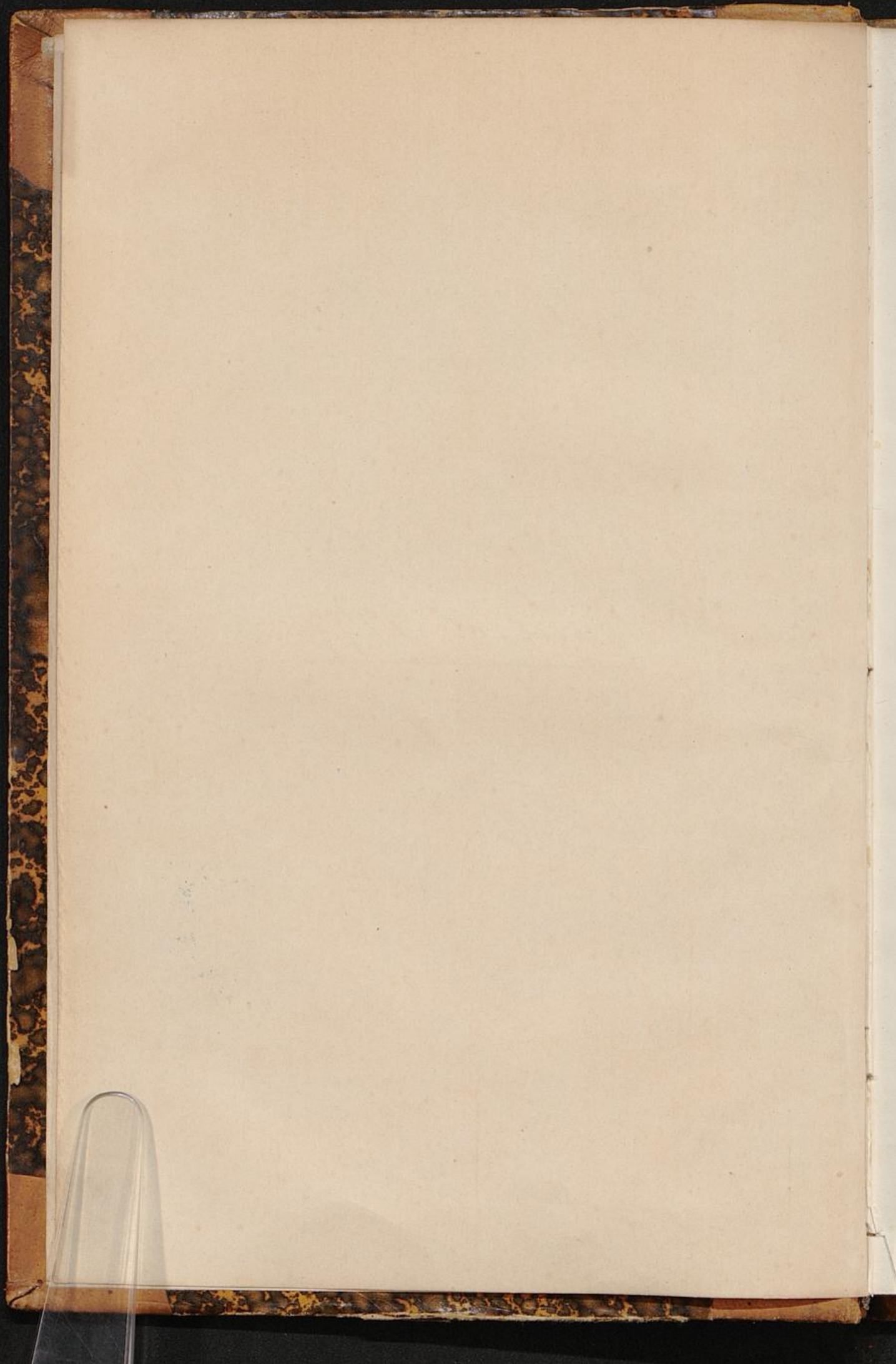
**urn:nbn:de:gbv:46:1-9684**

Brem.c.2277

capit  
om  
u  
en



Brem. c. 2277.



# Timon von Athen.

Tragödie in fünf Akten

mit freier Benutzung der Shakespear'schen zugeschriebenen Dichtung

von

Heinrich Bulthaupt.



Oldenburg und Leipzig.

Schulze'sche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.

H. Schwarz.

Alle Rechte vorbehalten.

---

Bühnendebit: Felix Bloch's Erben in Berlin.

---

Aufgeführt am Königlichen Hoftheater zu München, den Königlichen Theatern zu Hannover und Cassel, den Großherzoglichen Hoftheatern zu Mannheim und Oldenburg, dem Berliner Theater (Berlin), den Stadttheatern zu Köln, Mainz, Brünn, Bremen, Riga, angenommen an den Königlichen Hoftheatern zu Dresden, Stuttgart, dem Großherzoglichen Hoftheater zu Schwerin, dem Herzoglichen Hoftheater zu Braunschweig, den Stadttheatern zu Breslau, Düsseldorf, Wolfenbüttel u. s. w.

---

## Vorwort.

---

Das vorliegende Drama entnimmt dem, Shakespeare zugeschriebenen, „Timon von Athen“ nur einzelne größere und kleinere Partien und hat selbst dem gewaltigen psychologischen Problem „Menschenhaß aus Fülle der Liebe“ in seiner zweiten Hälfte eine neue Wendung gegeben und geben müssen. Warum, das wird jedem Kenner der englischen Dichtung, die zwar von den Goldadern des Genius durchzogen, als Ganzes jedoch ein hohles thönerneß Gebild ist, von ungeschickter, fast kindlicher Hand errichtet, ohne weitere Begründung einleuchten. Davan so entschlossen zu rühren würde mir gleichwohl kaum in den Sinn gekommen sein, wenn nicht zweifellos der britische Riese an dem Werk nur geringen Antheil hätte. Den Stoff ganz von Neuem zu gestalten, verwehrte mir jedoch die Herrlichkeit einiger dramatischer und dichterischer Theile des Originals, die typisch, nicht zu erreichen, geschweige denn zu überbieten sind. Diese aufzunehmen erschien mir sogar als Pflicht — auch hatten sie mich ja zu dem widerspruchsvollen Ganzen immer auf's Neue zurückgeführt. Im Uebrigen ist das Drama mein Eigenthum.

Für die dem Englischen entnommenen Partien habe ich die vorhandenen Uebersetzungen, besonders die vortreffliche von Paul Heyse, zu Rathe gezogen; zum größeren Theil habe ich sie neu übertragen.

---

Diese Worte hatte ich dem Bühnenmanuscript des inzwischen in zahlreichen größeren Städten aufgeführten oder zur Ausführung angenommenen Werkes vorangeschickt, und sie schienen mir einstweilen ausreichend, um meine Stellung zu dem englischen Original klarzulegen und den Versuch meiner Umgestaltung

des Stoffes, die ohne Zweifel ein Wagniß ist, zu begründen. Eine ausführlichere Darlegung meiner Ansichten und Absichten behielt ich, wenn sie erforderlich werden sollte, der Buchausgabe vor, die ich der Dessenlichkeit hiermit übergebe. Auch wußte ich ja, daß alle Vorreden einer Dichtung nichts nützen, wenn diese nicht für sich selbst zu sprechen vermag, und ich traute ihr — warum soll ich es leugnen? — eine gewisse Kraft der Ueberredung nicht nur, sondern der Ueberzeugung zu. Dieser Glaube hat mich auch nicht getäuscht. Das Publikum hat das Werk überall mit großer Wärme aufgenommen, und die Kritik hat ihm, wenn sie auch hie und da im Lobe vorsichtig abwog, um dem Schatten Shakespeares ja nichts zu vergeben, zum weitaus größten Theil ihr Placet aufgedrückt. Es fehlte allerdings auch nicht an Stimmen, die mir wie meinen Vorgängern, von deren Bearbeitungen ich nur die ganz unzulängliche von Albert Lindner kenne, kurzweg das Recht absprachen, an dem Original zu rühren, und in einigen Berliner Blättern, die sich durch den rüden und gehässigen Ton ihrer Kritiken das denkbar größte Maß von Mißachtung im deutschen Reiche zugezogen, wurde vielleicht gerade um des glänzenden Erfolgs willen, den der „Timon“ im „Berliner Theater“ davongetragen, die Opposition zu jenem bekannten wüsten Geschimpfe, das nach Gründen nicht fragt. Wozu auch? Man schlägt mit Knütteln darein, wenn der Lärm den Autor nicht einschüchtert und er mit Gründen kommt — und sein Werk liegt am Boden. Auf den Ton solcher Berichte einzugehen wird mir kein vornehm denkender Mensch zumuthen, und vielleicht erweise ich ihnen schon zu viel Ehre, wenn ich mich, ohne ihre Verfasser zu nennen — „nicht gedacht soll ihrer werden“ — mit dem Inhalt ihrer Behauptungen beschäftige, über den sich ja streiten läßt. Eine derselben, die übrigens auch von sonst sehr achtungswerther Seite aufgestellt wurde, genügt es vielleicht kurz zu erwähnen: die, es sei besser, den alten Timon, von dem man kein Wort missen möge (!), aufzuführen wie er ist, anstatt ihn zu bearbeiten — denn ein urtheilloseres Gerede ist mir kaum je vorgekommen. Wer so spricht, der hat den englischen Timon oder eine seiner Uebersetzungen entweder niemals gelesen, oder er hat sich, als er seinen Theaterbericht niederschrieb, des Originals nicht deutlich genug erinnert. Er hätte andernfalls so nicht sprechen können. Denn wenn auch einige hervorragende Männer (im Widerspruch mit der großen Mehrzahl der Ausleger) die englische Dichtung fast ganz dem

Shakespeare zuzuschreiben geneigt gewesen sind — so weit ist meines Wissens kein einziger gegangen, daß er an ihrem Text und scenischem Gefüge nicht Flecken und Entstellungen wahrgenommen, die beseitigt werden mußten, ehe sie auf die Bühne gebracht werden konnte. Und welche Meinung immer die richtige sei: diejenige, daß uns im „Timon“ ein Shakespearesches Drama mit den Vergrößerungen und den schlechten Zusätzen eines Dichterlings überliefert worden, oder die andere weit plausible, daß der größte englische Poet ein älteres rohes Theaterstück überarbeitet oder besser überdichtet habe — die Zahl derjenigen, die es Shakespeare allein zuschreiben, ist doch verschwindend gering, und der Streit kann sich meines Erachtens ernstlich nur um die Größe seines Antheils bewegen. Da mag es nun zu weit gegangen sein, daß ich, dem Gesamtergebniß meiner Prüfungen und Eindrücke vertrauend, diesen Antheil „zweifellos nur gering“ genannt habe, denn ich weiß sehr wohl, daß die philologische Untersuchung die größere Anzahl der Verse im „Timon“ für Shakespearesch hält, nicht die kleinere. Ich weiß aber auch, daß die Philologen (Charles Knight, Nicolaus Delius (der im Jahre 1846 in seiner Schrift über „Die Tiefsche Shakespearekritik“ noch die Meinung vertreten hatte, der Dichter habe im „Timon“ ein eigenes Jugendwerk überarbeitet), Fleay u. A.) in ihren Ansichten darüber, welche Verse denn dem Shakespeare gehören, welche nicht, oft ganz erheblich auseinandergehen, und daß es ein absolut sicheres Kriterium für die Bestimmung der Autorschaft Shakespeares aus sprachlichen Gründen schlechterdings nicht giebt. Und wenn ich selbst auch geneigt bin, meinem gelehrten und erfahrenen Landsmann Delius zu vertrauen, der seine späteren Untersuchungen im Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft für 1867 niedergelegt hat — die philologische Prüfung ist nicht die einzige, die hier in Betracht kommt. Gesetzt einmal, es wäre unwiderleglich dargethan, die größere Zahl der Timon-Verse rühre von Shakespeare her — von mindestens so durchgreifender Bedeutung wie seine Worte wäre seine dramaturgische Um- und Neugestaltung des übernommenen fehlervollen und schwachen Originals gewesen, und in dieser Beziehung scheint er so gut wie Nichts gethan zu haben. Er hätte das Stück sonst nicht so, wie es ist, aus seinen Händen lassen können: ein Wechselbalg neben dem herrlichen Gliederbau der unsterblichen Meisterwerke seiner reifsten Zeit. Denn auch die flüchtigste Durchsicht macht uns nicht nur den Contrast so gewaltiger

Scenen wie die des zweiten Gastmahls, des großen Monologs „außerhalb der Mauern von Athen“ und einiger Auftritte im Walde mit der lahmen, phrasenhaften und leeren Alcibiades-Handlung und dem unmöglichen Schluß peinlich fühlbar. Nicht nur stören uns auf Schritt und Tritt sachliche Widersprüche, kraft- und salzlose Reimereien — die Composition ist so zerfahren, das ganze Problem so unglaubwürdig grell nur auf zwei Accorde gestimmt, den der blinden, im Grunde ganz pathologischen Menschenliebe und den des eben so blinden Menschenhasses, daß es wie eine Versündigung an dem Genius Shakespeares erscheint, ihm auch nur den Löwenantheil an einem als Ganzes so ansehbaren Stück zuzuschreiben, und eine Albernheit, es ohne Aenderungen aufzuführen. Aber darüber, daß Shakespeare die volle Verantwortung nicht zu tragen hat, herrscht ja unter den Kennern von heute auch nicht der geringste Streit, so wenig wie über die künstlerische Unzulänglichkeit des Stücks, und es gehört schon ein starker Grad von Verblendung oder Unwissenheit dazu, von all seinen Mängeln nichts wahrzunehmen. In unserer Zeit, die es mit der Zerstörung alter künstlerischer Formen und Werthe so leicht nimmt, berührt die orthodoxe Scheu, die das aus allen möglichen Lappen zusammengestückte Original um jeden Preis so sehen will, wie es nun einmal — leider! — auf uns gekommen ist, zudem wie ein toller Anachronismus. Pietätlos greift man das Heiligste an, und ein altes Schauspiel, an dem der Genius und der ordinärste Theaterhandwerker wechselnden Antheil haben, will man vor jedem Eingriff bewahren, nur weil Shakespeares Name mit ihm verquickt ist und weil man möglicherweise ja nicht wissen könne, ob man nicht einen Vers beseitige, der ihm gehört. O über die vorsichtigen Leute! Mich braucht Niemand Shakespeare verehren zu lehren. Aber zu guter Letzt kommt es doch darauf an, was gut ist, was schlecht, und nicht darauf, wessen Namen es trägt und von wem es herrührt. Es ist also keineswegs ausgeschlossen — und ich mache mir kein Gewissen daraus — daß ich gelegentlich auch Shakespearesche Verse geopfert oder Partien seines Vorarbeiters, dem eben auch nicht Alles mißlungen zu sein braucht, aufgenommen habe. Verlangte ja ohnedies die Rücksicht auf die Bühne oft genug einen raschen Fortschritt, wo das Original breit und behaglich verweilte. Und da ließ sich aus dramaturgischen Gründen leider nicht jede „schöne Stelle“ retten.

Der Erörterung eher werth ist ein anderer Einwurf, und

zwar der zumeist gehörte: es gehe nicht an, den Helden (wie ich es versucht habe) eine zweite Wandlung bestehen zu lassen; er müsse vielmehr in seiner Herzenshärte unter Flüchen auf Welt und Menschen enden. Die Gründe? Einige hangen lediglich am Namen: Timon sei nun einmal seit Plutarch und Lucian der Typus eines Menschenfeindes, und den dürfe man nicht willkürlich umgestalten. Aber könnte die vage Vorstellung, die sich an einen bloßen Namen knüpft, einen Dichter im Ernst verpflichten? Dann wäre ja das Uebel mit der Aenderung des Namens zu beseitigen? Zudem: liegt in dem Begriff des Namens „Timon“ als eines Menschenfeindes auch der andere des unbekehrten, des unverbesserlichen Menschenfeindes? Ich kann es nicht finden. Der andere Grund aber, daß das englische Original den Helden denn ja auch in völliger Verbitterung dahinfahren lasse, verpflichtet mich, da wir wissen, was es mit dem Original für eine Bewandniß hat, noch weniger. Es müßten schon zwingendere, innere Gründe vorgebracht werden, um die Unhaltbarkeit von Timons Umkehr darzuthun — und die hat man, scheinbar wenigstens, ins Treffen geführt, indem man ihn als eine „Kernnatur“, einen „ungebrochenen Kraftmenschen“ bezeichnete, der, wie er im Lieben kein Maß und Ziel kenne, unmäßig und unbändig auch im Haß bleibe und seiner Natur nach bleiben müsse. Wie seltsam! Ein „ungebrochener Kraftmensch“, der Timon des englischen Originals? derselbe Timon, den Paul Heyse in der Einleitung zu seiner Uebersetzung in der Bodenstedtschen Ausgabe (Brockhaus 1868) einen „knabenhaft gutherzigen Thoren“ nennt, dessen „Natur in der Wurzel krank sein müsse“, um aus verblendeter Hingabe so unheilbar in blinden Haß umzuschlagen? den er schwächlich und krankhaft heißt, da er „vor den harten, aber heilsamen Erfahrungen des Lebens keine andre Rettung finde als ein halb thierisches Hinbrüten in der Wildniß, mit ewigem Wiederkauen der bitteren Kost: Flüche und Verwünschungen“? Und hat Heyse nicht vollkommen Recht? Ist das ein ungebrochener Kraftmensch, der so in den Tag hinein lebt, der der Wahrheit ins Antlitz zu blicken sich scheut, der an der Tafel vor Nührung über sein Wohlthun und die vermeinte Freundschaft seiner Schmarozer weint und der, als die Gläubiger ihn bedrängen, sich wie ein Rasender geberdet? „Kernnaturen“ sind aus andrem Holz, und eben aus der Charakteranlage, die der englische Dichter dem Timon gegeben, leite ich das Recht her, ihn aus dem Cirkel seines Hasses und

seiner Nachgedanken zu befreien und ihn seinen Frieden mit der Menschheit machen zu lassen. Es bedurfte nur geringer Veränderungen und Zusätze, um Timons Leichtsinns vor dem Wahnsinn oder der Lächerlichkeit zu bewahren — und wir gewannen das Bild eines vollkommenen Sanguinikers und Optimisten. Er lebt in einer erträumten Welt, er sieht Alles rosig, er fließt von Güte und Wohlwollen über und treibt mit seiner Menschenliebe einen phantastischen Cultus — um sofort auch, als die Wahngelbte schwinden und die Welt sich ihm zeigt, wie sie ist, in das gerade Gegentheil zu verfallen. Das ist psychologisch vollkommen richtig und, trotz der Uebertreibungen in der Fabel und den Charakteren, in dem englischen Gedicht in den Grundzügen scharf erfaßt und von erschütternder Wirkung. Wer aber auch nur einige Gran von Menschenkenntniß besitzt und die geringste Erfahrung für sich hat, der weiß, daß die echten Sanguiniker nur auf die günstige Stunde warten, um ihr ursprüngliches Wesen wieder herzustellen, das ohne Glauben und Vertrauen nicht leben kann. Sie können sich ärger verbittern und grimmiger hassen als andre — aber sie wüthen damit nur gegen ihr eigenes Fleisch. Wie hart die Rinde sein mag, die sie um ihr weiches Herz legen — ein heftiges Pochen und Mütteln daran, ein Schlag von liebender Hand dawider — als gälte es einen Verschlütteten zu befreien — und die alte Liebesfluth wird mit elementarer Gewalt hervorbrechen und allen Haß davontragen. So liegt es in ihrer Natur, und alle Natur ist unveränderlich; nur ihre Peripherie beeinflusst die Erziehung, die Sitte, die Vernunft — der Kern bleibt unverwandelt. Und so mußte auch Timon wieder werden, der er von Anfang war. Ist das Ende, das ich ihm gegeben, „weichlich“, wie einige Kritiker meinen, nun, dann ist es der Anfang bei dem englischen Dichter auch, und sogar in weit höherem Grade als bei mir, denn ich habe immerhin versucht, dem Helden einige Züge von Kraft und Größe zu verleihen, die ihm dort fehlen, und seiner Weltflucht wie seinem Menschenhaß einen schärferen Stachel zu geben. Dadurch aber, daß Timon sich im Schlußakt über sich selbst, über seinen Haß und seine alte blinde Liebe erhebt, schien mir sein Wesen erst die letzte tragische Weihe zu empfangen. Das zu zergliedern steht mir jedoch nicht zu. Ob es mir gelungen, mögen die Leser und Zuschauer beurtheilen.

Ich behaupte aber nicht nur, daß die psychologischen Gesetze Timons Rückkehr zu seiner ursprünglichen Natur gebieterisch

forderten, ich vertrete auch die Ansicht, daß durch diese Wandlung das ganze Werk erst zum Drama wird. Denn in dem englischen Original ist es mit Timons Flucht aus Athen mit dem Dramatischen ein für alle Mal und gründlich zu Ende. Fortan verweilt das Gedicht nur noch auf einem einzigen Ton: es wird geschimpft, in immer neuen Variationen, mit oft erstaunlicher Kraft und einer Genialität des Ausdrucks, wie wir sie nur bei Shakespeare kennen, aber weder innen noch außen rückt der Held nur mehr einen Schritt aus der Stelle. Die Handlung stagnirt, eine dramatische Entwicklung giebt es nicht mehr, und so, wie in einem fünften Akt, könnte auch noch in einem sechsten und siebenten geschimpft und geflucht werden. Wer Lust hätte, das im Theater anzuhören, möge es thun, wenn sich ihm die Gelegenheit bieten sollte: aber von einem Drama hat das Publikum von je, zu allen Zeiten und bei allen Völkern, etwas andres erwartet. Sollte es damit nicht auch zusammen hängen, daß Dramatiker, wie Schiller und Raimund, die das Thema des Menschenfeindes behandelt haben, den Misanthropen sich ändern und mit der Welt versöhnen ließen? Auf diese Dichter verwiesen mich auch einige Berliner Kritiker. Es ist nur wunderbarlich, daß sie ganz übersehen, daß sie mir damit ja Recht gaben. Ich habe nichts andres zu thun versucht, als was jene thaten oder begannen: ich habe einen „versöhnten Menschenfeind“ darzustellen mich unterfangen und habe aus den Anfängen des englischen Timon mein Recht zu dieser Versöhnung hergeleitet.

Wie ich es gethan, darüber darf ich nicht urtheilen. Möglich, daß das Mittel, das ich gewählt, falsch ist. Der Haß sollte durch die Liebe überwunden werden, und aus Timons eigenem Blut sollte ihm, in der eigenen Tochter, die Siegerin über sein Herz erwachsen. Vielleicht ist das Motiv bei der schnellen Entstehung meines Schauspiels (es wurde in sechs Wochen begonnen und ausgeführt) nicht hinlänglich ausgetragen. Man hat Anstoß daran genommen, daß Myrtia dem schönen Geliebten, der sie und ihren Vater im Stande der Noth mit dem Gelichter der Schmeichler verläßt, bis über das Grab hinaus die Treue bewahrt, trotz der Niedrigkeit seines Sinnes, trotz der schändlichen Motive seiner Abwendung. Ich glaube nun zwar, daß eine liebende Frauenseele — nun gar die schwärmerische Seele eines Mädchens, das fast noch ein Kind ist — trotz aller Gegengründe ihre Liebe dem, der sie einmal besessen, für immer zu bewahren vermag, und traue dem Weibe

eine weit größere Fähigkeit zur Entfagung und zum Opfer als dem Manne zu. Was ihr selbst geschehen, — sie hat es vergessen; und würde das Leben sie von dem Geliebten trennen — dem Todten, dem, der von der Hand ihres Vaters gefallen ist, darf sie mit all ihren Gedanken und Herzensregungen sein, was sie ihm war, als er noch in der Fülle der Jugend und Schönheit vor ihr stand. Möglich, daß dies Alles nicht ausreicht. Wenigstens haben Männer, deren Urtheil ich hochschätze, sich durch den tiefen Eindruck, den die Scene Timons mit der Tochter auf das Publikum überall hervorgebracht, nicht umstimmen lassen. Auch Paul Heyse nicht, der sonst von meiner Bearbeitung einen so günstigen Eindruck gewonnen, daß er mir gleich nach der Lectüre schrieb: „Lassen Sie sich Glück wünschen, lieber Vulthaupt, zu dieser eben so glücklichen wie kühnen Rettung, an der so Viele vor Ihnen sich fruchtlos abgemüht haben. Gleich nach dem Empfang des Büchleins habe ich es, als einer der Nächsten dazu, mir zu Gemüthe geführt, und in einem Zuge den herben Trank eingeschlürft, dessen Reize eine so eigenartige Süße enthält. Ich traute dem ersten Eindrucke nicht. Sie haben mit Ihrem schönen warmen Schwung mich schon früher über allerlei im Stoffe liegende Risse und Klüfte hinübergetragen. So ließ ich die Nacht darüber vergehen, um die Wirkung am Nachgeschmack zu prüfen, ehe ich Ihnen danke. Der ist nun aber so rein und stark, wie gestern der erste Genuß, ja eher verstärkt, da sich die Silhouette Ihrer so geist- und seelenvoll erfundenen Handlung nur noch kräftiger in der Phantasie hervorthut.“ Später aber, unter dem Eindruck der Aufführung, kam ihm doch auch das Bedenken, daß der schöne Glaukon an Vater und Tochter zu ehrlos handle, als daß Alytia ihm verzeihen dürfte, was er an Beiden gethan. Darnach hätte ich mich also in dem Mittel, das Timons Haß überwinden sollte, vergriffen — principiell aber würde an der psychologischen Richtigkeit des Ausgangs, der mir für das Stück nothwendig schien, damit nichts geändert werden, und ich selbst hin (mit vielen Andern) von meinem Mißgriff noch nicht überzeugt.

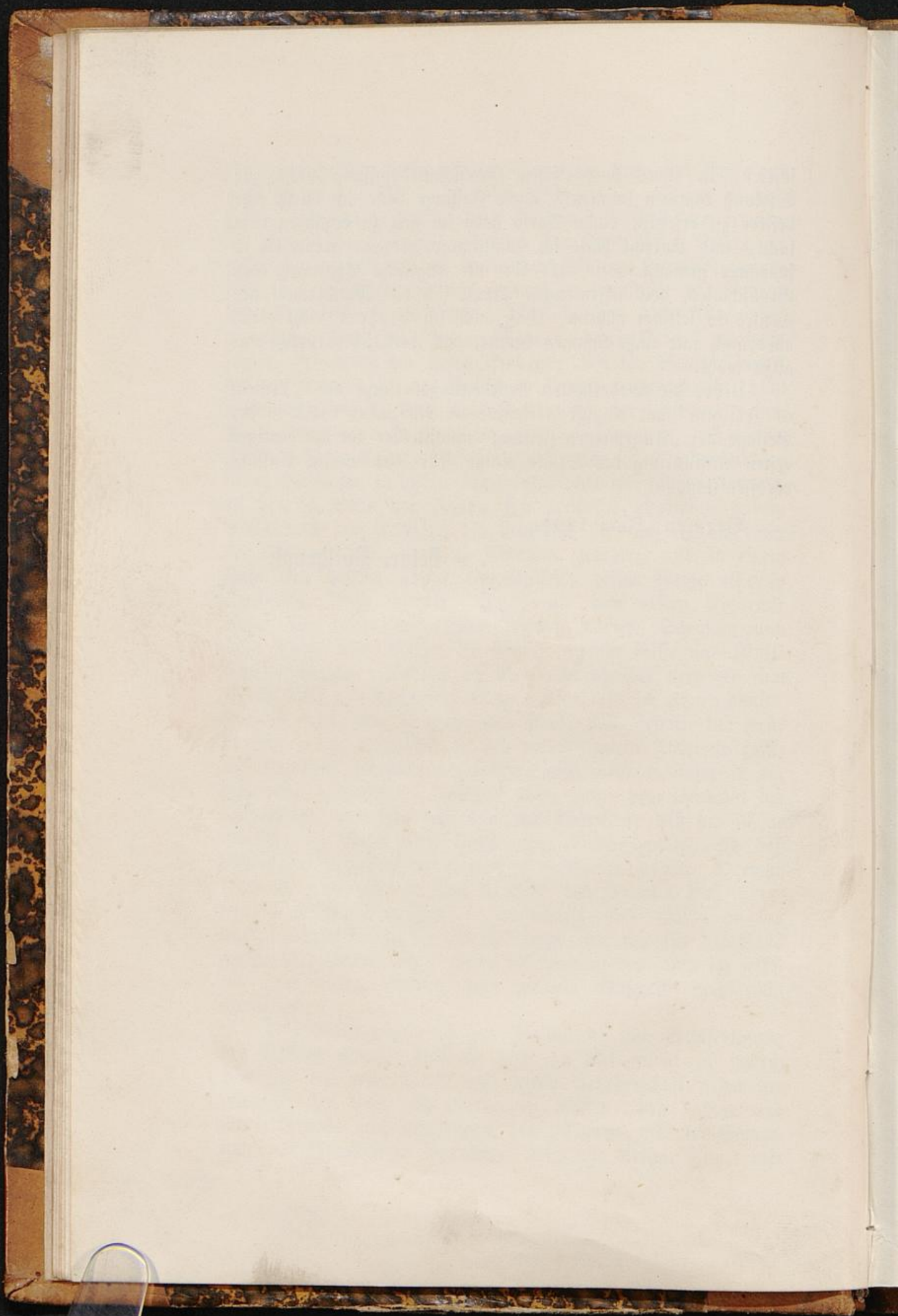
Und damit glaube ich zur Einführung und Rechtfertigung des Stückes genug, vielleicht schon zu viel gesagt zu haben. Wer sich mit dem Werke und seiner Urheberschaft näher beschäftigt, der wird sich überzeugen müssen, daß äußere und innere Gründe mich berechtigen, den „Timon“ als eine Sammlung von Juwelen zu betrachten, die, wie Arthur Sitger mir

schrieb, in ihrer barbarischen Grobschmiedsfassung nicht zur Wirkung kommen konnten. Diese Fassung habe ich durch eine bessere zu ersetzen, einen Torso habe ich neu zu ergänzen versucht, und Unrecht hätte ich damit nur gethan, wenn ich es schlechter gemacht hätte, als der alte englische Steinmetz oder Grobschmied, von dessen roher Arbeit sich das Wunderwerk des Genies so seltsam abhebt. Daß auch ich diesem nicht gleich oder auch nur nahe kommen konnte, das weiß ich natürlich nur allzu wohl.

Ueber die wiederholten Bearbeitungsversuche des „Timon of Athens“ hat August Fresenius im November 1892 in der Beilage der „Allgemeinen Zeitung“ unmittelbar vor der dortigen ersten Aufführung des Stücks einige sehr lesenswerthe Aufsätze veröffentlicht.

Bremen, Juni 1894.

Heinr. Bulthaupt.



## Personen.

---

Timon.

Klytia, seine Tochter.

Alcibiades.

Hipparch,

Agenor,

Klinias,

} Senatoren von Athen.

Glaufon, der Klytia Verlobter.

Apemantus, ein cynischer Philosoph.

Myron, Timon's Hausverwalter.

Lesbia, Schaffnerin in Timon's Hause.

Charikles, des Alcibiades alter Erzieher.

Phrynia.

Timandra.

Ein Dichter.

Ein Maler.

Ein Kaufmann.

Ein Juwelier.

Ein Matrose.

Ein alter Athener.

Sysippus, Timon's Diener.

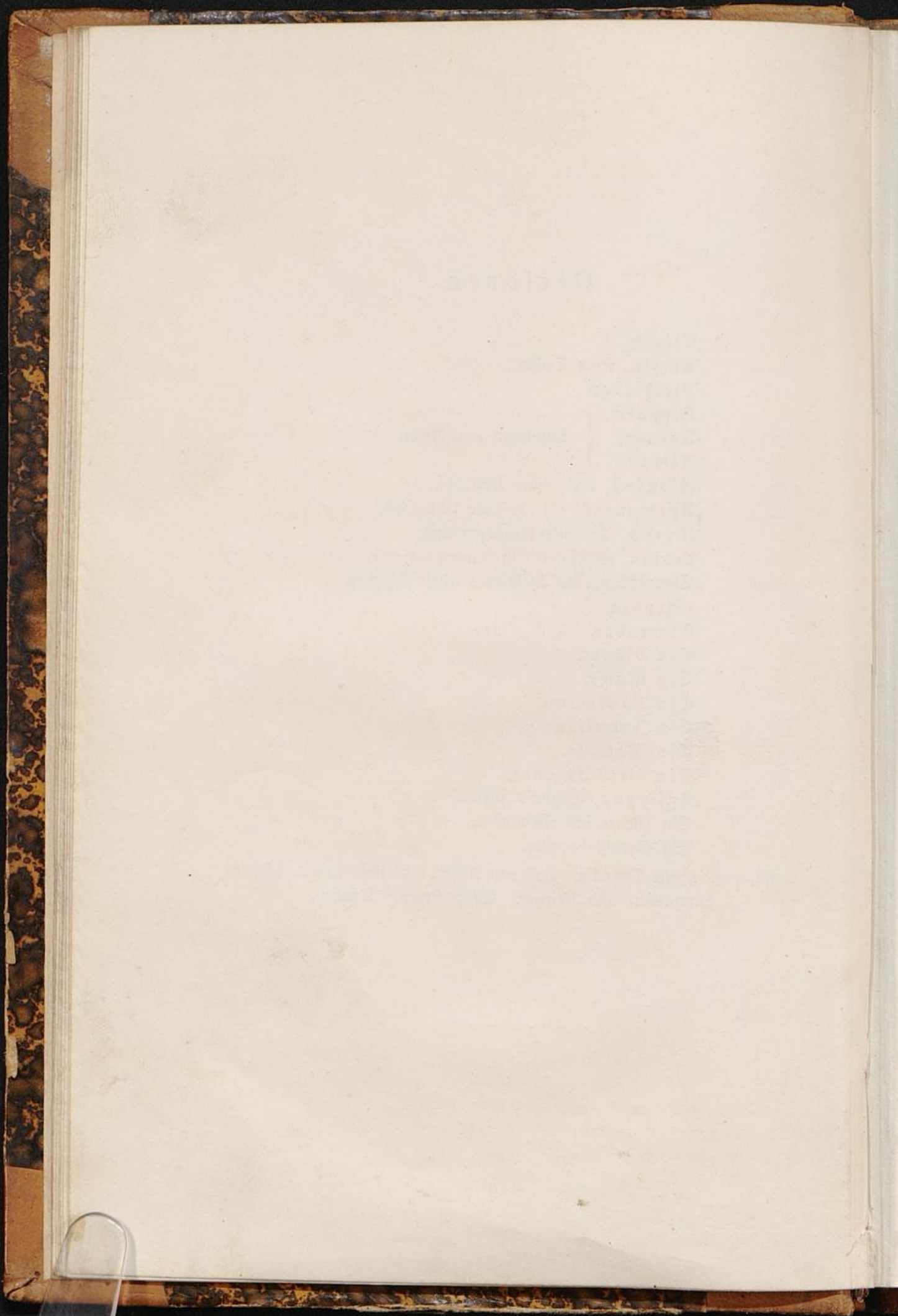
Ein Diener des Menander.

Ein Gerichtsbeamter.

Senatoren. Gäste Timon's. Volk von Athen. Gerichtsbeamte. Diener.

Hauptleute und Krieger. Tänzerinnen. Knaben.

---



## Erster Akt.

(Reiche Halle in Timons Hause, zum Bankett hergerichtet. Die Säulen sind mit Kränzen und farbigen Bändern umwunden. Ruhesitze längs den Wänden rechts und links, kleine Tische davor. Im Hintergrund eine mit Weinlaub bewachsene Pergola, die in den Garten führt. Eingänge rechts und links, ganz vorn und hinten. Abend.)

(Von links hinten kommt) *Klytia*. (Hinter ihr die alte) *Lesbia*.

*Lesbia*.

Nein doch, Du sollst ja nicht.

*Klytia*.

Ei, Mütterchen,

Was fällt Dir ein? Bin ich denn noch ein Kind?  
Bald hebt sich mir am Heerd der eigne Pfühl,  
Und es ist Pflicht der Frau, nach Krug und Teller,  
Nach Speis' und Tranck zu schaun. Der Vater ist  
Im Bad — den Augenblick genützt! — So! so!  
Der goldne Krug. Kein Stäubchen dran? Recht gut.  
Der Bottich für den Schnee, den Wein zu kühlen,  
Wo steht er?

*Lesbia*.

Dort.

*Klytia*.

Recht brav. Der Tag war heiß.  
Die Kränze wand ich selbst, die bunten Bänder —

*Lesbia*.

Nun also komm — Was suchst Du noch? — Ja so!

*Klytia*.

Du hast's errathen, Liebe. Doch wo ist er?  
Wenn ich ihn in der Nähe weiß, wird mir  
Das Frau'ngemach zu eng.

Myron (kommt).

Ei, junge Herrin!  
Der Bräutigam hält streng auf attischen Brauch.  
Er darf euch hier nicht sehn.

Klytia.

Die Zeiten wechseln.  
Wir führen andre Sitten ein — Da hör' ich  
Im Garten seine Stimme. (Sie lauscht an der Pergola.)

Myron.

Alles fertig?

Lesbia (niht).

Myron.

Die Aale vom Kopais?

Lesbia.

Wohl gerathen.

Myron.

Der Meerhecht?

Lesbia.

Auch. Ein Riesenungethüm.  
Zwölf Sänger hätten Platz auf seinem Rücken.

Myron.

Die Früchte?

Lesbia.

Eure Tische werden brechen.

Myron (seufzt).

O schöne Zeit der Gerstenbrötchen und  
Der Muscheln, wohin schwandest Du?

Klytia (eilt dem aus der Pergola kommenden Glaukon entgegen).  
Da ist er!

Glaukon.

Wie, Klytia, hier? In Dein Gemach!

Klytia.

Nicht zürnen!

Glaukon.

Die Gäste kommen.

Klytia.

Laß sie meinethalb.

Ich möchte gar zu gern vor ihnen prahlen:  
Seht, wie beglückt ich bin! Den hab' ich mir  
Aus Tausenden erwählt, den hat der Vater,

Der gute, gute Vater mir beschieden,  
Weil ich ihn liebe — ist er nicht der Schönste  
Im ganzen Hellas? Wiegt sein blondes Haar  
Den Feldherrnrühm des Alcibiades  
Nicht zehnfach auf?

**Glaukon.**

Das sollst Du mir vertraun,  
Wenn uns der Hymenaens tönt. Jetzt fort! —  
Muß ich den Herrn Dir zeigen?

**Mytia.**

Böser Mann!

So mag's denn sein — Doch erst —  
(Sie umschlingt ihn plötzlich und küßt ihn.)  
— Nun immerhin!  
(Ob mit Lesbica.)

**Glaukon.**

So sorglos wie der Vater. —

He, Verwalter!

**Myron.**

Was wünscht der Herr?

**Glaukon.**

Warum die Tafel wieder

So reich bestellt?

**Myron.**

Weil Timon es befahl.

**Glaukon.**

Ihr haltet nicht gut Haus und wißt —

**Myron.**

Ich weiß,

Daß unsre Millionen schrumpfen — ja.  
Doch brauchen wir noch nicht zu kargen.

**Glaukon.**

Wäre

Das Schiff herein! Das halbe Chios hat er  
Verkauft mit seinem Weinberg, seinen Gärten,  
Und auf den Wellen schwimmt uns der Erlös.  
Ich fürchte — Morgen rechnen wir zusammen,  
Hörst Du?

Myron.

Ich höre, ja. (Glaufon geht in die Pergola.)

Doch Dir, Du Kalter,

Vertrau' ich meine heißen Sorgen nicht.

O Timon, Timon, wärest Du so klug

Wie gut und groß! — Ihr Götter, gute Winde

Und sanfte Fahrt! Ihr tragt des Hauses Hoffnung!

Lysippus (ein Diener, von vorn rechts).

Die Gäste kommen!

Myron.

Wohl, wir sind bereit.

(Von vorn rechts kommen nach und nach Timon's Gäste, darunter ein Maler, (ein) Dichter (und die) Senatoren. (Anderer, darunter ein Kaufmann (und ein) Juwelier (kommen mit) Glaufon (aus der Pergola. Zahlreiche Dienerschaft. Als letzte kommen von vorn ein) Diener (des Menander und ein) alter Athener.

Kaufmann (zu Glaufon).

Ihr seid in Hellas jetzt der erste Mann,  
Denn wer den Alcibiades besiegte —

Glaufon.

Bei einem Mädchen, auf dem Schlachtfeld nicht.

Kaufmann.

Das gilt noch eins so viel, zumal wenn Timon  
Die Kriegsentschädigung zu zahlen hat.

Dichter.

Seid mir gegrüßt.

Maler.

Ich bin erfreut, euch wohl

Zu sehn.

Dichter.

Was macht die Welt seit unsrer letzten  
Begegnung?

Maler.

Ei, sie rollt und nutzt sich ab.

Dichter.

O Zaubermacht des Reichthums, Alles bannst du  
In deine Kreise. Jenen Kaufmann kenn' ich.

Maler.

Der Andre ist ein Juwelier.

Dichter.

Doch sieh,  
Der Eidam unsres gottgeliebten Timon.  
Begrüßt sei, edler Glaufon —

Maler.

Schöner Glaufon —

Glaufon (kurz).

Die Senatoren kommen — wollt verzeihn.

(Er tritt zu den eintretenden Senatoren Hipparch, Agenor, Klinias u. A.)

Kaufmann.

Jawohl, er ist das Muster eines Mannes,  
So recht geschult zu immer gleicher Güte,  
Er übertrifft —

Juwelier.

Hier hab' ich ein Juwel.  
Wenn ihn der Preis nicht schreckt. Doch freilich, er —

Dichter (recitirend).

„Wenn wir um Lohn Unwürdige erheben,  
So wird dadurch der heil'ge Sang besleckt,  
Der einen Edlen feiert“.

Maler.

Ei? Verzückt?  
Wohl in ein Werk, das ihr dem edlen Timon  
Zu widmen denkt?

Dichter.

So ist's. Was habt ihr da?

Maler.

Ein Bild. Wann gebt ihr ener Werk heraus?

Dichter.

Sogleich, nachdem ich's überreicht. Doch bitte,  
Das Bild.

Maler.

Es ist nicht übel, wie?

Dichter.

Vortrefflich.

Maler.

So leidlich.

Dichter.

Wunderbar! Des Künstlers Streben  
Lebt hier im Bild, lebend'ger als das Leben.

(Gehen in den Hintergrund.)

Glaukon (zum Juwelier).

Ich glaub', ihr thätet wohl, zu gehn. Der Stein  
Ist selbst für ihn zu kostbar.

Juwelier (troden).

Wollen seh'n.

Hipparch (zu Agenor).

Und wieder Gast an Gast. Wer sich wie ich  
In Noth und Arbeit durch die Welt geschlagen,  
Den schmerzt das fremde Glück wie den Gefang'nen  
Das Sonnenlicht.

Agenor.

Ich wärme mich am Feuer,  
So lang es brennt.

Hipparch.

Es ist Gefahr dabei.

Wir sind die Väter dieser Stadt, doch Timon  
Ihr König.

Agenor.

Poß!

Hipparch.

So ist's. Was fehlt dazu?

Nichts als der goldne Reif. Athen ist sein,  
Sobald er will.

Agenor.

Du glaubst, er geizt nach Macht?  
Nun muß ich lachen, Freund. Ich kenn' ihn längst.  
Viel eher fliegt ein Tauber auf zum Horst  
Des Adlers als die arglos weiche Seele  
In's kalte Reich so stürmischer Gedanken.  
Sein kriegerischer Lorbeer ist verwelkt —  
Er hat sein Ruhebett damit gefüttert,

Und dringt der feine Duft ihm in die Nase,  
 Dann streckt er sich nur doppelt so behaglich  
 Und preist den Wein, sein Glück und seine Götter. —  
 (Seifer.) Auch haben wir ja oft genug erfahren,  
 Wie gut sein — Herz. (Mit der Gebärde des Geldzählens.)

**Hipparch.**

Das eben kränkt mich schwer.  
 Mich trieb die Noth ihn anzugehn.

**Agenor.**

Vergiß es.  
 Er hat es längst vergessen. Keine Grillen! (In den Hintergrund.)

**Glaukon** (den der Dichter wieder angeredet hat).

Nun denn, der Inhalt eurer Dichtung, Herr?

**Dichter.**

Mein armes Werk behandelt einen Mann,  
 Den diese Welt mit ihrer reichsten Gunst  
 Umfängt. Sein Gut, sein liebevolles Herz  
 Gewinnt und unterwirft ihm jeden Schlag  
 Von Geistern, bis hinab zum Apemantus,  
 Des höchsten Lust es ist sich selbst zu schmähn.  
 Sie folgen seinem Schatten, raunen ihm  
 Abgöttisches Geflüster in die Ohren,  
 Sein Bügel selbst ist ihnen heilig, ja,  
 Die freien Lüfte athmen sie durch ihn.  
 Ich schildr' ihn als Fortunas Liebling, thronend  
 Auf einem schönen Hügel ihr zur Seite,  
 Und alles ist bemüht ihm nachzuklimmen.

**Maler.**

Ein guter Vorwurf auch für unsre Kunst:  
 Fortuna und der Hügel —

**Dichter.**

Kann wohl sein. —  
 Wenn nun das Glück in seinem Wankelmuth  
 Den Günstling von sich stößt, dann läßt der Troß,  
 Der hinter ihm empor zum Gipfel kroch  
 Mit Hand und Fuß, ihn ohne Gnade fallen,  
 Nicht einer stützt ihn —

Glaukon (lebhaft).

Daran thut ihr wohl,  
Daß ihr dem Timon zeigt, daß niedre Augen  
Den Fuß schon höher als das Haupt gesehn.

Maler.

Dort kommt er selbst.

(Timon tritt ein.)

Juwelier.

Mein hoher Gönner —

Kaufmann.

Mein

Geliebter Timon —

Dichter.

Edler Timon, sei

Gegrüßt.

Agenor.

Wie lebt mein würd'ger Freund?

Timon.

Willkommen,

Ihr Guten. Herzlich! Nur ein Weilchen noch.  
Mein Diener wartet dort mit einem Päckchen  
Voll Klagen, und ich greife nicht zum Becher,  
Bis ich ihn angehört.

Hipparch (zu den Senatoren).

Ganz wie ein König.

Timon (zu den Gästen).

Im Garten blüht ein Mandelstrauch. Gefällt's euch?

(Die Gäste ziehen sich in den Hintergrund zurück.)

Timon (zu Glaukon).

Mein theurer Sohn, erheitre unsre Gäste —  
Und dich zuerst.

Glaukon.

Ich bin ja froh genug.

Timon.

Genug? Dann bist du's nicht.

Glaukon.

Ich Sorge mich —

Timon.

O weh! Um unser Schiff? Das laß den Göttern!  
Und geh!

(Glaukon tritt zu den Gästen.)

Nun also, meine guten Freunde,  
Wen liebt der Himmel weniger als mich?

Ein Diener.

Helft meinem Herren, edler Timon.

Timon.

Wem?

Du bist ein Diener des Menander.

Diener.

Des

Gefangenen Menander.

Timon.

Wie? Gefangen?

Diener.

Um bloße fünf Talente, lieber Herr.  
Sein Gut ist klein und seine Gläubiger  
Sind hart. Er bittet euch, für ihn zu bürgen.  
Verweigert ihr's, so ist's mit ihm vorbei.

Timon.

Mein redlicher Menander! Nein, ich bin  
Der Mann nicht, seine Freunde zu verlassen,  
Wenn sie ihn brauchen. Weiß ich doch: er ist  
Der Hülfe werth. Ich zahle seine Schuld  
Und lös' ihn aus.

Diener.

O ihr verpflichtet ihn  
Für immerdar.

Timon.

Mit meinen Grüßen bring ihm  
Das Lösegeld. (Zum Hausverwalter.) Du hörst es, Alter — Und  
Sobald er frei, bitt' ihn, zu mir zu kommen. —  
Leb' wohl, folg' jenem Manne dort. (Diener mit Myron ab.) Sonst nichts?

Ein alter Athener.

Doch, edler Timon, hör' mich.

Timon.

Sprich, mein Vater.

Maler (vorkommend).

Mein edler Timon — (Er will sein Gemälde übergeben.)

Dichter (ebenso mit seinem Gedicht).

Cheurer Herr —

Timon (lächelnd).

Verzeiht!

(Die Beiden ziehen sich wieder zurück.)

Der Alte.

Du hast 'nen Diener, der Lysippus heißt.

Timon.

Dort ist er. Nun, was soll's? Tritt her, Lysipp.

Der Alte.

Der Bursch hier, Timon, dein Geschöpf, besucht  
Des Nachts mein Haus. Ich bin ein Bürger, Herr,  
Der schon von Jugend auf was vor sich brachte,  
Und was ich habe, soll mir keiner erben,  
Der vom Serviren lebt.

Timon.

Gut, was denn weiter?

Der Alte.

Ich hab' ne einz'ge Tochter, sonst kein Kind,  
Dem ich mein Hab' und Gut vermachen könnte,  
Ein hübsches Mädchen, kaum zur Braut gereift,  
Und fein gebildet — dieser junge Mensch  
Macht ihr den Hof. Nun bitt' ich, edler Timon,  
Hilf mir, ihn von dem Kinde fern zu halten —  
Mein Reden war umsonst.

Timon.

Der Bursch ist ehrlich.

Der Alte.

Dann bleib' er's auch.

Timon.

Liebt deine Tochter ihn?

Der Alte.

Die Jugend ist empfänglich.

Timon.

Liebst du sie?

Lysippus.

Ja, gnädiger Herr, und sie ist einverstanden.

Der Alte.

Wenn sie sich ohne meinen Willen frein,  
So wähl' ich mir, und schwör' es bei den Göttern,  
Den Erben aus dem Bettelvolk und gebe  
Ihr keinen Heller.

Timon.

Was ist ihre Mitgift,  
Wenn sie den gleichgestellten Gatten freit?

Der Alte.

Jetzt drei Talente — später erbt sie Alles.

Timon.

Der Jüngling hat mir treu und brav gedient.  
Gieb ihm die Tochter. Doppelt ihre Mitgift  
Seh' ich dagegen. Willst Du?

Der Alte.

Edler Herr,  
Verpfände mir dein Wort, so ist sie sein.

Timon.

Mein Ehrenwort. Hier meine Hand. Schlag' ein!

Lysippus.

Herr, meinen demuthvollsten Dank. Was ich  
An Glück und Habe je besitzen werde,  
Ist euer.

(Der Alte geht.)

Timon.

Viel zu viel! — Nun zu den Freunden.

(Er tritt in den Bankettsaal zurück, der sich allmählich wieder gefüllt hat.)

Dichter.

Heil, theurer Herr! Nehmt mein Gedicht in Gnaden  
Entgegen.

Timon.

Ist's vollendet? O willkommen! —  
Und euer Bild?

Maler.

Hier ist es.

Timon.

Stellt es auf,  
Damit wir uns dran weiden, weil wir tafeln.  
Hipparch — Agenor — Sieh und unser Kaufmann  
Aus Chios, dem ich fast die ganze Insel  
Mit ihrem besten Wein verhandeln mußte,  
Weil mir mein alter Hausverwalter klagte,  
Daß ich zu tief in meinen Schatz gegriffen. —  
Das Schiff, das mir den Kaufpreis bringt, wo bleibt es?

Kaufmann.

Zwei Tage schon verzögert sich die Ankunft.  
Die Dioskuren mögen es geleiten!

Timon.

Sie haben milde Herzen.

Juwelier.

Dieser Stein —

Timon.

So rein wie meiner Tochter Aug' und Herz,  
Und Klytia wird lächeln, wenn er ihr  
Den Gürtel schmückt. (Zu Glaukon.) Du aber gib mir Acht!  
Bewahre das Juwel, wenn du ihn lösest.  
Es wird dir viel vertraut.

Glaukon (teise).

Der Preis!

Timon (lächelnd).

Ich kenn' ihn  
Und werd' ihn zahlen. — Blickt Hipparch so finster?  
Bis Lacedaemon reichen meine Güter,  
Endlose Meilen Staubes, weiter Nichts.

Was ist mir der Besitz, so lang er nicht  
 Zu einem Tropfen meines Bluts, zum Lächeln,  
 Zum Rausch, zu einer Freudenthräne wird?  
 Wenn ich den Reichthum nicht in meinen Adern  
 Und in dem Glück der Freunde fühle, ist  
 Er mehr wohl als ein Kiesel für den Hunger?  
 Nichts mehr davon. Zu Tische! — He, die Flöten.

(Die Gäste lagern sich. Flöten.)

**Klinias.**

Er hat das beste Herz.

**Juwelier.**

Ein Wundermann!

(Alles Folgende während des Banketts.)

**Timon.**

Du lobtest jüngst den Braunen, den ich ritt,  
 Agenor — würdest du ihn als Geschenk  
 Von mir —?

**Agenor.**

Du überhäufst mich, edler Timon.

Ich bitte, nein —

**Timon.**

Man lobt nur, was man liebt.  
 Und deine Neigung mess' ich nach der meinen.  
 Drum nimm ihn.

**Agenor.**

Tausend Dank!

**Myron**

(ganz vorn am Credenztisch links).

Wie will das enden!

Mit jedem Worte mehrt er seine Schulden.  
 Bald steht sein Wohlstand nur noch in den Büchern  
 Der Gläubiger. Wär' ich des Dienstes quitt,  
 Bevor die Noth mich von dem Herren trennt!  
 Es blutet mir das Herz um ihn. So geht's  
 Nicht weiter. (Apemantus kommt.)

**Timon.**

Sieh, ein neuer Gast — Wollt ihr  
 Euch schelten lassen? — Lieber Apemantus,  
 Willkommen.

Apemantus.

Laß mich mit dem Danke zögern,  
Bis ich in Wahrheit lieb bin, bis du selbst  
Der Hund des Timon und die Schurken ehrlich.

Mlinias.

Du nennst uns Schurken, ohne uns zu kennen?

Apemantus.

Ihr seid Athener?

Mlinias.

Ja.

Apemantus.

Dann bleibt's dabei.

Dichter. Wie steht's, mein Philosoph?

Apemantus. Du lügst.

Dichter. Bist du denn feiner?

Apemantus. O ja.

Dichter. So lüg' ich auch nicht.

Apemantus. Bist du nicht ein Poet?

Dichter. Allerdings.

Apemantus. Dann lügst du auch. Sieh nur in dein neuestes  
Werk, das ihn zum Würdigsten der Menschen macht.

Dichter. Es macht ihn nicht dazu. Er ist es.

Apemantus. Ja, er ist würdig, dich für deine Arbeit zu be-  
zahlen. Wer an der Schmeichelei Gefallen findet, ist seines Schmeich-  
lers würdig.

Dichter. Du bist ein Hund.

Apemantus. Deine Mutter ist von meinem Stamm. Was ist  
sie, wenn ich ein Hund bin?

Timon.

Es giebt ein Sprichwort: Zorn ist kurzer Wahnsinn,  
Doch dieser Mann ist allezeit in Wuth.  
Er taugt zu keinem Menschen —

Apemantus.

Noch die Menschen

Zu mir.

Timon.

Drum gebt ihm sein besond'res Tischchen.  
Komm', laß dich durch mein Mahl zum Schweigen bringen.

**Apemantus.**

Verflucht dein Mahl! Ich würde dran ersticken,  
Denn nie könnt' ich dir schmeicheln.

(Er setzt sich ganz vorn an eine Säule.)

O ihr Götter!

Wie Viele tauchen ihre Bissen hier  
In eines Mannes Blut. Und welche Tollheit!  
Er muntert sie noch auf. Der Bursche dort  
An seiner Seite, der mit ihm das Brot bricht,  
Er wäre flugs bereit, ihn zu ermorden.  
Wär' ich ein Großer, tränk' ich nie bei Tafel,  
Aus Furcht, man könnte mir den Hals durchstechen,  
Nur mit umschienter Kehle würd' ich zechen.

**Myron.**

Die Reste fort! He, Datteln und Oliven!  
Nun wird's? (Die Diener laufen auf und ab.)

**Syippus.**

Die Salbgefäße! Wo ist Molon?  
Das duft'ge Wasser!

**Timon.**

Eilt euch mit dem Wein!

**Apemantus.**

Ja, eilt euch. Kostet's ihn doch Gut und Leben! —  
Hier hab ich, was zu schwach zur Sünde ist,  
Ehrliches Wasser, das noch Keinen umwarf.  
Das taugt zu meiner mag'ren Kost aufs Beste.  
Der Götter denkt man nicht beim Schwelgerfeste.  
(Er betet.) Für Niemand, Götter, als mich selber:  
Ich bete nicht um gold'ne Kälber,  
Bewahrt mich vor der Narrheit nur,  
Zu trauen eines Menschen Schwur,  
Einer Meze, wenn sie weint,  
Einem Hund, der schlafend scheint,  
Einem Büttel im Gefängniß,  
Freunden, wenn ich in Bedrängniß.  
Amen! Zugegriffen! Laßt die Reichen drüben  
Sündigen: ich esse meine Rüben.  
Und wohl bekomm's deinem guten Herzen, Apemantus.

(Die Weinkrüge und Becher sind aufgetragen.)

Agenor.

Wer wird Symposiarch?

Dichter.

Die Astragalen

Herbei.

Maler.

Wir wollen würfeln.

Agenor.

Triff es mich,

Dann sollt ihr trinken lernen.

Myron.

Horch, es klopft.

Wär' nur das Schiff herein! Mir schwant ein Unheil.

Syrippus.

Des Herren Becher! frisch!

Timon.

Dein Wohl, Hipparch!

Maler.

Nein, laß es hieher fließen, edler Timon.

(Ganz vorn rechts ist ein befränzter Knabe aufgetreten.)

Klinias.

Was will der schöne Knabe?

Timon.

Komm, mein Lieber.

Du kannst nur frohe Botschaft bringen.

Klinias.

Wessen

Bist Du?

Der Knabe.

Mein Herr heißt Alcibades,  
Er steht am Thor und fragt den edlen Timon,  
Ob er willkommen sei? (Allgemeine Bewegung.)

Timon.

Willkommen? Er?

O tausendmal! Das heiß' ich überraschen.  
Wir zählen die Secunden, sag' ihm das,  
Und rechnen jede, die er draußen säumt,  
Verlor'nen Tagen gleich.

Glaukon.

Er kommt! Er wagt's.

Dichter.

Er drückt dem fest wie einem schönen Gotte  
Den Kranz aufs Haupt.

Die Jüngerer.

Hoch Alcibiades!

Maler.

Der Würfel braucht es nun nicht mehr. Er wird  
Des Tisches Herr.

Glaukon (zu Timon).

Wie? in dein ehrbar Haus?

Ich duld' es nicht.

Timon.

Das fehlte noch! Sei ruhig!

Großmuth geziemt dem Ueberwinder, Glaukon.  
Du hast ihn ja besiegt. Er hat den Wunsch  
Zu meinem holden Kind emporgehoben,  
Und Klytia wird dein — was willst du mehr?

Glaukon.

Er kommt mit seinem Troß, mit seinen Dirnen —

Timon.

Er komme wie er will, ich nehm' ihn auf.  
Ich weiß, er wandelt seine Straße nicht  
Wie wir und unsresgleichen. Flammend zieht er,  
Ein Meteor, am Abendhimmel hin.  
Was er bedeutet, Segen oder Fluch,  
Das weiß man nie, ein Andern ist er immer —  
Doch wenn die Götter noch auf Erden wandeln,  
Dann ist er ihres Stamms.

**Glaukon** (für sich).

Die Pest auf ihn!

**Apemantus.**

Zum Wurmfraß noch den Feuerbrand. Nur zu!  
Du eilst gar sehr, dein Haus in Schutt und Asche  
Zu legen.

(Alcibiades kommt auf Phrynia und Timandra gelehnt, im Geleite stöten-  
blasender Knaben und tanzender Mädchen. Zacteln.)

**Die Gäste.**

Heil, Heil Alcibiades!

**Alcibiades.**

Ich dachte dir mit Myrten und mit Veilchen  
Bekränzt die Tochter zu entführen, Timon.  
Du schlugst mir's ab und du hast Recht gethan.  
Die Sesamkuchen und der Quittenapfel  
Sind keine Kost für mich. Ich tange nicht  
Zum Ehemann, und daß ich mich getröstet,  
Siehst du wohl auch?

**Timon** (lächelnd).

So kann ich ruhig schlafen?

**Apemantus.** Ja, ruhiger als er, denn diese Schönen haben sich  
wider seinen Schlaf verschworen.

**Alcibiades.** Sieh, Apemantus, immer noch der Alte?

**Apemantus.** So treu im Haß, wie du im Lieben untreu. —  
Du bist ein ausbündiger Schuft, Alcibiades.

**Alcibiades.** Warum?

**Apemantus.** Du schmeichelst ihm, wie die Andern auch, aber um  
dich für den Korb zu rächen, den er dir gab, bringst du den Ausatz  
in sein Haus.

**Alcibiades.**

Den Ausatz?

**Apemantus.**

Diese da. (Er zeigt auf die Mädchen.)

**Phrynia.**

O pfui, du Wegwurf.

**Dichter** (rufend). Du mußt der Archon des Gelages werden,  
Alcibiades.

Hipparch. Geh'n wir denn nicht? Es giebt ein Uergerniß.

Agenor. Jetzt bringt mich Niemand fort.

Timandra (zu Agenor). Euch sollt' ich kennen.

Agenor. Schöne Timandra, mich?

Timandra. Zum Wenigsten eure Glätze. Sie schien mir einmal in tiefer Mitternacht in's Fenster und stimmte mich so melancholisch, daß ich auf die sündige Welt unter ihrem Rund Verzicht leistete.

Zuwelker. Ei ei!

Mcibiades. Den Becher bring' ich dir, o Apemantus.

Apemantus. Erniedrige mich nicht so tief. Wir haben Nichts mit einander gemein.

Mcibiades. Mehr als du denkst. Unsere süßesten Früchte wachsen auf fauligem Grunde. Das ist auch meine Philosophie.

Simon.

Es scheint, dich macht der Friede krank. Das kann Dein Ernst nicht sein.

Mcibiades.

Recht. Meine Länderei'n  
Bestehn im Schlachtfeld, und das liegt ja brach.  
Krieg, bei den Göttern, würd'ge Senatoren,  
Bescheert uns einen kleinen Krieg, damit  
Wir nicht an allzu vollem Blut ersticken.

Hipparch.

Wir hüten uns. Den Aderlaß für dich  
Bezahlte unsre Stadt zu theuer. Laß dich  
Von deinen Dirnen schröpfen.

Phrynia.

Keinen Krieg.

Mein schöner Mcibiades.

Dichter.

Sie fürchtet,  
Ein Eber könnte den Adonis fällen.

Mcibiades.

Dann sei's! Ich halt's mit dem Peliden: rasch  
Hinab zum Orkus, eh' das Haar erbleicht.  
Mir stand das Leben dicht und schwer in Blüthen,  
Und keine ließ ich ungepflückt — das ist  
Das Einzige, was mich von dem Gesellen  
(er zeigt auf Apemantus)

Dort unterscheidet. Alle franken wir  
Am Leben — einen Einz'gen ausgenommen:  
Mein theurer Timon.

Dichter.

Ueber Sterbliche  
Hinaus hat Zeus den Liebling sich erhoben.

Die Gäste.

So ist's.

Maler.

Ein Herkules! Ein Ganymed!

Mepantus.

Und fällt er einst ernüchtert aus dem Traum —  
Ich gratulire zu dem Purzelbaum.

Alcibiades (zu Timon).

Dir trägt die Welt ein morgenrothes Kleid.  
Wie, wenn sich's nun verdunkelt? wenn dein Glück  
Nun Schiffbruch leidet?

Timon.

Ei, dann treiben wir  
Auf seinen Planken in den Hafen. Lieb' ich  
Das Leben darum minder, weil ich weiß,  
Daß mir der Tod gewiß ist? Hast du mich  
Im Kampf je zittern sehn?

Alcibiades.

Du bist ein Held,  
Und ich bewundre dich.

Timon.

Doch — darf ich reden?  
Du bist der Archon.

Alcibiades.

Rede, theurer Timon.

Timon.

Oft wünscht' ich mir, das Glück verliese mich,  
Um euren Liebesreichthum ganz zu kennen.

Die Götter haben mich von Jugend auf  
 Gesegnet, leicht gerieth mir jedes Wagniß,  
 Und Rosen trug mir auch der steilste Pfad.  
 Kein Mentor lehrte mich die Menschen lieben —  
 Mich trieb das Blut, mich trieb das Glück dazu,  
 Und jede Freude, die mir sproßte, wuchs  
 In eurer Hand, im Lichte eurer Liebe.  
 Ich würde welken, könnt' ich diesen Strom,  
 Der hier im Herzen schwillt und der mir jetzt  
 Durch diese Schleusen bricht, (er trocknet die Thränen) nicht von mir lenken  
 Auf meiner Freunde, meiner Brüder Ufer,  
 Auf diese theure, vielgeliebte Stadt,  
 Und sterben würd' ich, wenn der Zweifel ihn  
 Vergiftete — o keinen Zweifel, nein!  
 Dies trink' ich euch, ihr Freunde. Eure Liebe!

Die Gäste.

Heil Timon!

Agenor.

Ewig dir bis in den Tod  
 Ergeben.

Mlinias.

Gute Seele! Seht, er weint.

Dichter.

So sprang in unsren Augen auch die Freude,  
 Kaum erst erzeugt, ein weinend Kind hervor.

Apemantus.

Ha ha! Da muß ich lachen, weil das Kind  
 Ein Bastard ist.

Maler.

Ihr habt mich sehr gerührt.

Meibiades.

Weg mit dem Weichmuth! Euren Tanz, ihr Mädchen.  
 Wohin sind wir gerathen.

Die Gäste.

Recht! Den Tanz!

(Musik. Die Mädchen beginnen einen Tanz. Während dessen erscheint von rechts vorn  
 ein Matrose, bleich, in feuchten Kleidern, und spricht mit dem Verwalter.)

**Myron** (laut aufschreiend).

Nein, nein!

**Timon.**

Was giebt's?

(Die Musik bricht jäh ab.)

**Myron** (zum Matrosen).

All unser Hab und Gut!

Es kann nicht sein!

**Timon.**

Was störst du unsre Freuden?

Wer ist der bleiche Mann?

**Matrose.**

Ein Bootsmann, Herr,

Aus Chios, und der Einz'ge, den das Meer  
Zurückgab, als dein Schiff mit Mann und Maus  
An Sunius Vorgebirg zerschellte. (Große Bewegung.)

**Timon** (ergreift lebhaft seine Hand).

Freund! —

Der Einz'ge? — — Arme Seelen!

**Glaukon** (außer sich).

Und der Schatz,

Du fragst nicht nach dem Schatz?

**Matrose.**

Der sollte stracks

Als Ballast über Bord. Der Schiffsherr aber  
Gedacht' ihn dir zu retten — uns zum Fluch,  
Denn seine Schwere zog uns in den Tod.

**Glaukon.**

Verdammt!

**Timon** (nach einer Pause, bewegt zum Matrosen).

Ich danke dir.

**Kaufmann** (leise).

Preis sei den Göttern!

Ich bin im Trock'nen. Die Gefahr ist sein.

**Hipparch.**

Der Alte rief: All unser Hab und Gut.  
(Zu Agenor.) Hast du's gehört?

**Juwelier** (leise).

Der Demant ist noch mein.

**Timon.**

(der leise mit dem Verwalter gesprochen, erschrickt, dann bricht er lebhaft und freudig aus).

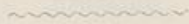
Jetzt könnet ihr mir eure Liebe zeigen —  
(Unsicher zum Verwalter.) Doch irrst du dich.

(Die Gäste stehen niedergeschlagen. Er sieht sich langsam, erstaunt um.)

**Apemantus.**

Viel Glück zum Probestück!

(Der Vorhang fällt.)



## Zweiter Akt.

(Der Marktplatz in Athen, im Hintergrund eine säulengetragene Wandelbahn (Stoa); darüber hinaus sieht man die Akropolis ragen. Es ist Abenddämmerung. Die Händler sind größtentheils schon dabei, ihren Kram zu schließen. Lebhaftes Auf und Ab von Bürgern aller Stände, darunter die Galgenphysiognomie eines überall herumspähenden Sytophanten.)

Hipparch (im Gespräch mit einigen Dienern, Papiere prüfend), Agenor, Klinias, der Kaufmann, Juwelier, Dichter, Maler u. A.).

Händler (ausrufend).

He! Honig vom Hymettus!

Mädchen.

Kränze! Bänder!

Agenor.

(zum Kaufmann, der von Bieten umringt wird).

Nehmt meinen Glückwunsch. Ja, ihr seid der Liebling  
Der Götter. Alles spricht von euch.

Juwelier.

Ihn trifft's?

Ihn also ganz allein?

Kaufmann.

Ihn ganz allein.

Das Land ward mein. Der Kaufpreis ist bezahlt.  
Doch schmerzt es mich.

Dichter.

Warum? Er hat's verdient.

Wer sich bis an die Himmelsdecke reckt,  
Darf sich nicht wundern, wenn die Götter zürnen  
Und, aus den Wolken greifend, ihn zerschmettern.

## Kaufmann.

So meint' ich's nicht. Doch daß mein blankes Gold  
Unzinslich auf dem Meergrund rosten muß,  
Will mir nicht in den Sinn.

Klinias (eilig herbeikommand).

Die ganze Stadt  
Erdröhnt von Timons Fall, die Badestuben,  
Der Ringplatz — uns're Buben spielen Schiffbruch,  
Die schöne Chloë weinte vor Begeist'rung,  
Wie man bei einem guten Schauspiel weint,  
Aus Mitleid nicht.

Agenor.

Und Ihr?

Klinias.

Je nun, ich habe  
Sein Mahl und die Geschenke nicht verschmäh't,  
Mit denen seine Laune mich gespielt.  
Doch ging's ja nicht von seinem Fleisch, und steckt  
Erst jede Feder in dem rechten Fittich,  
Dann wird, der gestern noch als Phönix glänzte,  
Ein armer nackter Nestling sein. — Doch halt'  
Ich, was ich habe, fest.

Agenor.

Ei nun, natürlich.

(Ein übertrieben aufgeputzter Alter geht mit seinem Gefolge vorüber.)

Klinias.

Wer ist der Proh?

Agenor.

Ein Sklave des Adrast,  
Der jüngst zu Geld kam.

Klinias.

Ah! ein neu Gestirn.

(Er folgt ihm.)

Mädchen.

He, Kränze, Blumen! Eh' der Abend sinkt!

**Händler.**

Die schönsten Flötenspielerinnen! Kommt  
Und überzeugt euch.

**Handwerker** (zum andern).

Seh' mir eins den Stutzer.

Seht die beringte weiße Hand. Und wie  
Sein Haar nach Salben duftet!

**Stutzer** (sich wendend).

Was beliebt?

**Hipparch** (zu den Dienern).

fünftausend schuldet er dem Kriton, dem  
Orest neuntausend, dieser Schuldschein lautet  
Auf fünfundzwanzig — O, ich sah es kommen!  
Er hat sein Gut verpras't. Wem es an Gold  
Gebrach, der stahl sich eines Bettlers Hund  
Und schenkt' ihm Timon — schau, der Hund warf Gold.  
Wer zwanzig Pferde wünschte, schenkt' ihm eins,  
Und auf der Stelle fehlt' es, zwanzig schöne  
Gleich zugerittene Pferde — Macht euch an ihn,  
Bedrängt ihn, duldet keine Ausflucht, als  
„Empfehl' mich eurem Herrn“, und dreht die Mütze  
Verlegen in der Hand — nein, spricht so rauh  
Und barsch ihr könnt, ihr heischtet euer Geld  
Sofort — und weigert er sich — ich, Hipparch,  
Verspreche euren Herrn: er soll es büßen.  
So geht! (Die Diener ab.) Dort lauscht der Sykophant. — He, Simon!  
Bereite dich auf einen Prachtprozeß,  
Du mußt den Timon stürzen.

**Sykophant.**

Ganz der Deine. (Sie gehen.)

**Händler.**

Topfwaaren! Krüge!

**Ein Handwerker.**

Platz, der fällt.

**Ein junger Mensch** (die Scherben sammelnd).

Athener!

Das war das Glück des Timon. Scherben! Scherben!

**Dichter** (mit dem Matrosen).

Hier ist der brave Bursch.

**Maler.**

Wie trug sich's zu?

Ich möcht' es malen. (Der Matrose wird umringt.)

**Dichter.**

Auch für uns Poeten

Ist das ein wundervoller Stoff.

**Maler** (tüthl).

Wohl möglich.

**Dichter.**

Die Götter selber haben hier gedichtet.  
Der goldne Schatz, der unsres Lebens Schiff  
In das Verderben zieht — wie meisterhaft!

**Kaufmann.**

Kommt mit, wir trinken eins! Wir müssen mehr  
Noch hören, wackrer Seebär.

**Klinias** (der zurückgekommen ist).

Schleppen sie

Ihn nicht von einem Wirthshaus in das andre?

**Agenor.**

Das Wasser, das er schlucken mußte, wandelt  
Sich ihm in Wein. Ein Wunder! (Sie gehen.)

**Myron** (kommt von rechts, vermunnt)

**Klinias.**

Heda, der

Vermunnte — Ist's nicht Timon's Hausverwalter?

**Agenor.**

Er geht ein Schloß zu öffnen, und er schleicht,  
Wie Zeus zur Io kam, in einer Wolke.  
Ha ha!

**Klinias.**

Puh! Puh! das zielt auf unsren Beutel,  
Ich trollte mich bei Zeiten. (Sie gehen.)

Myron (zu Klinias, der eilig vorüber will).

Edler Herr!

Vergönnt ein Wort.

Klinias.

Wie? Wer? Ah bist Du nicht  
Ein Diener — wessen doch?

Myron.

Dem edlen Timon  
Gehör' ich, eurem königlichen Freunde.

Klinias.

Ganz recht — nun weiß ich — ja, was wollt' ich sagen —  
Empfehl mich ihm —

Myron.

Nicht also, edler Herr.  
Aus eignem Antrieb, nicht auf meines Herrn  
Geheiß, erkühn' ich mich — Ihr habt gehört,  
Was ihm geschehn?

Klinias.

Man munkelt allerlei,  
Indessen —

Myron.

Denkt, ihr wüßtet nur ein Quentchen  
Von dem, was wahr ist — Ja, er ist verloren,  
Wenn seine Freundschaft ihn verläßt, d'rum bitt' ich —  
Ihr seid ein reicher Mann — gewährt ihm fünfzehn  
Talente —

Klinias.

Wie? In Noth? Der gute Herr!  
Er ist ein vortrefflicher Mann, wenn er nur nicht ein so großes  
Haus gemacht hätte. Ich habe oft mit ihm zu Mittag gespeist und  
ihm darüber Vorstellungen gemacht und bin zum Abendessen wieder  
gekommen um ihn zu ermahnen, er solle sich einschränken. Und doch  
wollte er nicht hören, doch durch mein Kommen sich nicht warnen  
lassen. Ja ja! Ein jeder Mensch hat seine Fehler, und der seine ist  
die Großartigkeit. Ich habe ihm das oft gesagt — aber er war  
leider nicht zu curiren.

Myron.

Bring' ich ihm das zur Antwort?

Klinias.

Guter Alter,

Ich habe dich immer für einen hellen Kopf gehalten — nein, nein, auf Ehre — du schickst dich in die Zeit, wie sich die Zeit in dich schickt. Also, lieber redlicher Myron — ich glaube, das ist dein Name — also, mein guter Myron, du weißt sehr wohl, daß die Zeit jetzt nicht dazu angethan ist, Gelder auszuleihen und noch dazu auf bloße Freundschaft, ohne Garantie. D'rum drück' ein Auge zu und sage, wenn er auf mich verfallen sollte, du habest mich nicht getroffen, du glaubtest, ich sei verreist — Hier sind drei Goldstücke für dich — gehab' dich wohl.

Myron.

Ist's möglich? Hat die Welt sich so verwandelt?  
Und wir, wir leben noch? Verdammter Unflath,  
Zurück zu dem, der vor dir kriecht! (Er schleudert das Geld von sich.)

Klinias. Wie? Was? Ha ha! Nun sehe ich: du taugst zu deinem Herrn. (Zu einem Sklaven.) He, heb' das auf. (Er geht.)

Händler. Es kann mit Timon unmöglich schlecht stehen, denn sein Hausverwalter veranstaltet auf offenem Markt einen goldenen Regen.

Junger Mensch. Eine Danaë herbei, eine Danaë.

Ein Handwerker.

Habt ihr die große Neuigkeit gehört:  
Der reiche Timon — doch dort kommt er selbst.

Ein Zweiter.

Gevatter, ja, und sieh: wie man den Rücken  
Dem Nachbar kehrt, wenn er in's Grab gesunken,  
So schleicht von seinem eingefargten Glück  
Sich seine Sippe fort und läßt ihm Nichts  
Als ausgeraubte Beutel: hohle Schwüre.  
Ich habe Nichts von ihm genossen, noch  
Vermöcht ich ihm zu helfen.

Der Erste.

Reden wir

Ihn an?

## Der Zweite.

Das laß! Den Schmerz der Großen hat  
Der Niedren Mitleid, noch so tren gemeint,  
Schon oft vergiftet. Geh'n wir.

(Sie grüßen den Timon, der im Hintergrund aufgetreten ist, und gehen. Der Markt ist leer geworden.)

Timon (zum Verwalter).

Sprich, was heißt das?  
Bin ich denn toll? Wohin ich komme, schleicht man  
Bei Seite, stutzt, erbleicht und grüßt verlegen,  
Als wenn die Pest in meinen Kleidern wohnte —

Myron.

Mein theurer Herr —

Timon.

Und welch ein frech' Gesindel,  
Das mir die Thüren stürmte, Scheine, längst  
Verfallen, schreiend mir entgegenstreckte,  
Und „der verlangt“ und „länger wart' ich nicht“ —  
Sag, bei den Göttern, steht es so mit mir?  
Wie kommt es dann, daß du mir meine Lage  
Nicht klarer vorgelegt, daß ich den Aufwand  
Nach meinen Mitteln eingerichtet hätte?

Myron.

Ja, wolltet ihr denn hören, theurer Herr?  
Wie oft versucht' ich's!

Timon.

Geh! Du kamst gewiß  
Zur Unzeit, wenn ich grade schlechter Laune,  
Und nutzest diesen Mißgriff nun zu deiner  
Entschuldigung.

Myron.

O mein geliebter Herr!  
Wie oft kam ich mit meinen Rechnungen  
Und legte sie euch vor — ihr schobt sie weg  
Und sprach, ihr trautet meiner Redlichkeit.  
Mußt' ich ein klein Geschenk mit so und so viel  
Erwidern, schüttelt' ich den Kopf und weinte,

Ja, hat euch gegen alle Schicklichkeit,  
Die Hände mehr zu schließen, duldet,  
Daß ihr mich schaltet, oft, nicht immer milde,  
Wenn ich euch eures Reichthums Ebbe zeigte  
Und eu'rer Schulden Fluth. Mein theurer Herr,  
Wenn ihr mich jetzt auch hört — nun ist's zu spät.

Timon.

Mach all' mein Land zu Geld.

Myron.

Verpfändet ist's,  
Zum Theil verfallen. Unsre einz'ge Hoffnung  
Verschlang das Meer. Die Welt ist nur ein Wort;  
Ein Hauch aus eurem Mund, wenn ihr sie damit  
Verschenken könntet, gleicht dem Hauch vom Himmel,  
Der euer Schiff zerblies. Wir seh'n ins Leere.

Timon.

Du sagst die Wahrheit.

Myron.

Wenn ihr glaubt, ich hätte  
Mein Amt verwaorlost, laßt mich scharf verhören  
Und stellt mich vor die strengsten Richter. Bei  
Den Göttern, wenn all' unsre Vorrathskammern  
Dem Prasservolk erlagen, unsre Keller  
Von trunken weggegoß'nem Weine thränten,  
Ein jeder Raum von Kerzen strahlte, von  
Gesängen hallte, schlich ich leise mich  
Zu einem off'nen Spundloch, und da ließ  
Ich meine Augen fließen.

Timon.

Bitte, still.

Myron.

Wer war nicht Timons? Wer gehörte nicht  
Mit Kopf und Herz und Hand dem Timon an,  
Dem großen, edlen, königlichen Timon?  
„Bei Festen gewonnen, bei Fasten zerronnen“ —  
Ein Wintersturm schlägt diese Fliegen todt.

## Timon.

Nun keine Predigt mehr! —  
 Nicht wie ein Schuft hab' ich mein Gut vergeudet,  
 Unweise, nicht unedel schenkt' ich weg —  
 Komm, weine nicht! Du wähnst, daß mir's an Freunden  
 Gebriecht? Getrost! Wollt' ich ihr Herz durch Sorgen  
 Erproben, glaub's, die Fässer meiner Liebe,  
 Sie strömten so ergiebig wie der Regen  
 Zur frühlingszeit. — Ich seg'ne diese Schickung,  
 Die mir der Freunde Herzen ganz erschließt.  
 D'rum höre — — Doch, noch bleibt ein and'rer Ausweg.  
 Wir geh'n die Senatoren an, ich habe  
 Mich um den Staat so wohl verdient gemacht  
 In Krieg- und Friedenszeit, daß mir mein Sockel  
 Schon einmal helfen kann.

## Myron.

Das hoffe nicht,  
 Denn — ich versucht' es schon; sie flüsteren,  
 Die Lippen schürzten sie und schlugen's ab.  
 Hipparch, der Archon, haßt dich, denn er ist's,  
 Der dir den Troß der Mahner auf die Fersen  
 Geschickt.

## Timon.

O pfui! Doch diesen alten Knaben  
 Ist die Undankbarkeit wie angeerbt.  
 Ihr Blut ist dick und kalt und fließt nur träge.  
 Wenn die Natur zur Erde wiederkehrt,  
 Dann fügt sie sich ihr an, wird dumpf und schwer.  
 Genug — Geh' zum Menander.

## Myron.

Herr, ich that's.

## Timon.

Sein Bruder starb, er hat ein groß Vermögen  
 Geerbt —

## Myron.

Ganz recht; doch könn' er noch nicht wissen,  
 Wie stark das Gut verschuldet sei.

Simon.

Mein Kopf! —

Der treue Klinias wird helfen.

Myron.

Der?

Hier warf ich ihm das Schandgold vor die Füße,  
Das mich erkaufen sollte, wenn ich schwur,  
Ich hätt' ihn nicht getroffen.

Simon.

Schurke! Schurke!

Dies Gold vermehre deine Höllenmarter!  
Hat Freundschaft solch ein schwach und milchig Herz,  
Daß es schon vor der zweiten Nacht gerinnt?  
Mir würgt der Grimm die Kehle — Myron, Myron,  
Der Schuft hat meine Mahlzeit noch im Leibe —  
Kann sie gedeihen, wenn er selbst zu Gift ward?  
O mög' er d'ran versiechen! — Weiter, weiter —  
Das sind nicht alle, längst nicht Alle, nein!  
Der heit're, immer gut gelaunte Freund  
Agenor blieb mir noch —

Myron.

Wollt ihr ihn hören,

So tretet dort hinein. Ich seh' ihn kommen,  
Mit ihm Sisypp, der sich die Zeit ersah,  
Wenn er zu seiner Lydia schleicht.

Simon.

Im Dunkel

Der Nacht mit Nachtgedanken üb' ich so  
Ein nächtig Werk. Der Lauscher ist ein Dieb,  
Der mit dem Dietrich fremde Schlösser öffnet,  
Nichts Bess'res! Doch es sei. Ich will ja Wahrheit.  
Entschuldigt, Götter, wit dem hohen Gut  
Mein schlechtes Thun.

(Er verbirgt sich. Es ist ganz Nacht geworden. Mondlicht. Tiefe Schatten.)

Agenor (mit Sisyppus im Gespräch).

Warum denn mich gerade

Vor allen andern quälen? Hm! Warum  
Nicht den Menander oder den Thrasyll —  
Die danken ihm ihr Glück.

Thrippus.

Ach, Herr, die sind  
Bereits erwogen und zu leicht erfunden,  
Sie sagten rundweg Nein.

Agenor.

Sie schlugen's ab?  
Und jetzt schickt er zu mir? Hm! Alle Beide?  
Das zeugt, daß er mich wenig kennt und liebt.  
Muß ich sein letzter Rettungsanker sein?  
Die Beiden gaben zweimal ihn verloren,  
Wie Aerzte, und der dritte soll ihn heilen:  
Ich? Pfui! Nein; die Zurücksetzung ist hart.  
Ich bin ihm böse. Mich zuerst hätt' er  
Aussuchen müssen, denn, auf mein Gewissen,  
Ich zog die ersten Früchte seiner Gunst.  
Jetzt würd' ich selbst mich zum Gelächter machen,  
Ging' ich drauf ein. — Dreimal die Summe gäb' ich  
Mit Freuden, hätt' er, um mein Tartgefühl  
Zu schonen, mich zuerst beschickt. Doch nun —  
Wer mich beleidigt, sieht verschloss'ne Truh'n. (Weht.)

Simon (hervorkommend).

Ha ha! ha ha! O Myron, Myron, hast du's  
Gehört? Weltflugheit, du machst selbst die Teufel  
Verlegen. Wer so gradhin sündigt, ist  
Ein Kind nur gegen diese glatten Schlangen,  
Dies übersüßte Gift! — Ja, nun ist's aus.  
Die Freunde starben, Alles weicht von mir. —  
Komm heimwärts! Und den Riegel vor das Thor,  
Das allzeit offne, daß die Schurken mich  
Nicht meuchlings überfallen — „Augenblicks —  
Dreitausend hier und fünfzigtausend hier —  
Und länger wart' ich nicht“ und „Dem Gericht  
Den Bankrottirer“ — Schlagt mich mit den Scheinen  
Zu Boden, münzt mein Herz zu Gold — da sind  
Zehntausend Tropfen Bluts — reißt mich in Stücke —  
O Myron, o! — mein Kopf und hier mein Herz.  
(Er lehnt sich dem Verwalter an die Brust und weint.)  
Um Glaukon thut mir's leid und um mein Kind. —

(Flöten hinter der Scene.)

Komm heimwärts — flöten? O wie weh das thut! —  
Schnell fort — ich will die Welt nicht sehn und hören.

**Lysippus.**

Es tolt ein Reigen durch die Straßen, Herr —  
s ist Alcibiades.

**Myron.**

Ein Hoffnungschimmer!  
Sprech' ich ihn an?

**Timon.**

Bei allen Göttern nicht!  
Ich schlug mein Kind ihm ab — und sein Besitz  
Liegt in der blauen Luft.  
Nein, laß ihn scheinen wie den Regenbogen  
Und brennen wie die Feuersbrunst. Man wärmt  
Sich nicht an ihm. — Die Töne schmerzen. —  
(Grübelnd.) Wie, wenn ich's thäte?

**Myron.**

Was Herr?

**Timon.**

Hm! So sei's.

Hör', Myron.

**Myron.**

Herr?

**Timon.**

Geduld! — Ja denn, wir laden  
Die Schelmenbrut zum letzten Mal zum Fest.

**Myron.**

Um Gott, ihr sprecht verwirrt. Wir können kaum  
Ein kärglich Mahl bestreiten.

**Timon** (sehr stark).

Lad' sie ein.

Das Andre laß des Koch's und meine Sorge sein!  
(Man hört die Flöten und den Lärm näher kommen.)  
Den Mantel gieb. Wir ducken uns. Dorthin,  
Dort ist es menschenleer. Kommt fort, kommt fort.

(Während er, in des Verwalters Mantel gehüllt, ganz vorn rechts im Schatten davon-  
schleicht, eilt hinten in hellem Mondlicht der Zug des Alcibiades, bekränzte  
Männer, Frauen und Knaben, über die Bühne.)

### Verwandlung.

(Der Bankettjaal wie im ersten Akt, diesmal nur schwach erhellt.)

Die Gäste (wie im ersten Akt, fast alle schon versammelt). **Glaufon.**  
Einige Diener.

**Klinias.**

Ihr auch? Ich wünsch' euch guten Tag.

**Agenor** (lachend).

Ja ja!

Es scheint, man hat ein loses Spiel mit uns  
Getrieben.

**Klinias.**

Eben das war mein Gedanke.  
Er hat uns auf die Probe stellen wollen.  
Ah, Glaufon, sieh. Wie geht's dem edlen Timon?

**Glaufon.**

Ich bin nicht wissender als ihr — drum laßt mich.

**Klinias.**

So mißgelaunt?

**Dichter.**

Er lud so dringlich ein,  
Daß ich, so gern ich auch gewollt, mich nicht  
Entschließen konnte „Nein“ zu sagen — glaubt mir,  
Ich hätt' ihn sonst gekränkt.

**Maler.**

So ging's auch mir.

**Klinias.**

Ich leugne nicht, der Fall ist ärgerlich,  
Doch war ich nicht bei Cassé.

**Agenor.**

Wieviel hat

Er denn von euch verlangt?

Klinias.

Fünfzehn Talente.

Agenor.

Ei ei, nicht mehr? Und ihr habt Nein gesagt?  
Freund Klinias, das giebt uns Stoff zum Lachen.

Hipparch (zu einem Senator).

Ich trau' ihm nicht, doch muß ich wissen, was  
Er will.

Agenor.

Er kommt.

Timon (sehr bleich und zurückhaltend).

Ich grüß' euch, werthe Herren.

Wie geht es euch?

Agenor.

Sobald wir hören, daß es

Euch gut geht — wohl.

Dichter.

Die Schwalbe folgt dem Sommer

Nicht williger als wir dem edlen Timon.

Timon (für sich).

Noch flieht sie vor dem Winter eiliger.

Ja, solche Sommervögel sind die Menschen. —

Ihr Herrn, die Qual des langen Wartens wird

Das Mahl nicht lohnen. Weidet euer Ohr

Indeß an der Musik; Trompetenschall

Ist freilich harte Kost — ihr könnt sie doch

Vertragen?

(Trompetenaccorde in Moll.)

Agenor.

Klingt das nicht wie Grabgeleit?

Wie düster! Pfui!

Klinias.

Ihr seid mir doch nicht böse,

Daß ich den Boten, den ihr zu mir sandtet,

Mit leerer Hand entließ?

Timon.

Bekümmert euch

Nicht drum.

Klinias.

In meinem Schatz war Ebbe, glaubt mir,  
Zwei Stunden früher und ich hätt' euch hundert  
Talente —

Timon.

Macht euch deshalb keine Sorge —  
(zu den Dienern) Kommt, Alles auf einmal!  
(Das Mahl wird aufgetragen.)

Agenor.

Verdeckte Schüsseln!

Klinias.

Verlaßt euch drauf, ein königliches Mahl.

Agenor.

Ja, unser Wirth ist immer noch der Alte.

Klinias.

Ob's dauern wird?

Agenor.

Das weiß ich nicht, doch dann —

Klinias.

Ich glaube, wir verstehen uns —

Timon.

Ich bitt' euch,

An euren Platz, so eilig, wie zum Kuß der  
Geliebten. Die Bewirthung wird auf allen Plätzen  
gleich sein. Macht kein Stadtgastmahl daraus, bei dem das Essen  
kalt wird, ehe man sich über den Ehrenplatz geeinigt hat — Setzt  
euch, setzt euch — Und laßt uns zu den Göttern beten.

Agenor (leise zu Klinias). Er führt neue Sitten ein — wie seltsam.

Timon. Ihr großen Wohlthäter, bringt unsrer Gesellschaft eine  
Libation. Für eure eignen Gaben macht euch selbst durch Dank be-  
zahlt, aber behaltet noch etwas zurück, sonst verfallen eure Gottheiten  
der Verachtung. Verleiht Jedermann so viel, daß Keiner vom Andern  
zu borgen braucht; denn müßten eure Gottheiten je von Menschen  
borgen, dann würden die Menschen die Götter im Stich lassen. Macht,  
daß man das Gastmahl liebt, mehr als den, der es giebt. Laßt  
keine Gesellschaft von Zwanzig ohne eine Stiege von Schurken bei-

sammen sein. Wenn zwölf Weiber am Tische sitzen, laßt ein Dutzend von ihnen sein — was sie sind. Den Rest eurer Gaben, ihr Götter — den Senatoren von Athen zusammen mit der Hefe des Volks; was an ihnen faul ist, macht zur Vernichtung reif. Was meine hier anwesenden Freunde betrifft — wie sie mir Nichts sind, so segnet sie in Nichts, und zu Nichts seien sie hiermit willkommen.

(Während der Rede hat sich der Gäste eine wachsende Bewegung bemächtigt.)

Deckt auf, ihr Hund', und leckt!

(Die Schüsseln werden aufgedeckt; sie sind alle mit warmem Wasser gefüllt.)

Ein besser Gastmahl mögt ihr niemals schaun,  
Ihr Bande von Maulfreunden. Eure Tugend  
Ist Dampf und lauwarm Wasser. Timons Letztes  
Ist dies; mit euren Schmeichelei'n geschminkt  
Und übertüncht, wäscht er sich heute rein  
Und spritzt euch eure rauchende Niedertracht  
In's Antlitz. Da — und da! (Er gießt ihnen Wasser in's Gesicht.)  
Lebt, euch und Allen

Zum Ekel, lang', ihr grinsenden Schmarotzer,  
Ihr lächelnden, verbindlichen Verderber,  
Leutsel'ge Wölfe, glatte Bären, Narren  
Des Glücks, Tischfreunde, Eintagsfliegen, ihr  
Katzbuckelnden Sklaven, ihr Minutenzeiger,  
Ihr Dünste! Was von Ausfaß Mensch und Thier  
Befällt, das soll euch überkrusten! — Wie?  
Du gehst? Halt! Nimm erst deinen Trank — Da, da —  
Auch du — und du! (Er wirft die Schüsseln nach ihnen.)

Wart' doch, ich leih' dir Geld —

Ich borge feins — was? Alles in Bewegung?  
So wartet doch! — Fortan giebt's keine feste,  
Bei dem nicht alle Schurken Ehrengäste.

Einer.

Mein Mantel, he!

Ein Andrer.

Zurück da.

Klinias.

Er ist toll.

Ein Vierter.

Was sagt ihr nun?

Agenor.

Ich fühl's in den Gebeinen.

Erst wirft er mit Juwelen, dann mit Steinen.

(Während des Auftritts, wird durch-  
einander.)

Timon.

Ha ha ha ha!

Hipparch's (Stimme durch den Lärm dringend).

Das wirst du büßen — hörst du?

Timon.

Giebt's eine ärgre Buße als euch seh'n  
Zu müssen? Fort aus meinen Augen! — (Die Letzten eilen davon.) So!  
Allein! O schön! Ein Anblick zum Ergötzen!

Ha ha! (Er lacht krampfhaft.)

Vorbei! Das wäre abgethan. (Er setzt sich nieder und brühtet  
vor sich hin, dann sagt er zu Glaukon, der zurückgeblieben ist, dumpf.)

Ja, Glaukon, ja, was nun?

Glaukon.

Das fragt euch selbst.

Als ihr die Prasser wilden Thieren gleich  
Losließt auf euer Gut, habt ihr mich nicht  
Gefragt.

Timon (dumpf).

Du weißt nicht Rath?

Glaukon.

Ich binde mein

Geschick nicht an das eure.

Timon.

Wollt' ich denn,

Du thätest's? Nein, ich finde schon 'nen Winkel,  
Mich zu verkriechen, fall' euch nicht zur Last,  
Dir nicht noch meinem weichgewöhnten Kinde.  
Du hast zu schaffen für dein eigen Haus,  
Und Klytia heißen deine Sorgen — doch  
Es schmerzt mich, Glaukon, bitter, daß ich euch  
Nicht stolz und festlich, wie wir einst gehofft,  
Befränzt, die Hochzeitsfackel in der Hand  
Zum schönen Ziel geleiten kann.

Glaukon.

Es schmerzt euch?

Nicht Ursach'. Denn der Pakt, den wir geschlossen,  
Ist null und nichtig.

Timon (nicht verstehend).

Wovon redest du?

Glaufon.

Ihr habt die Welt getäuscht — kann es euch wundern,  
Wenn sie mit Rechenpfennigen bezahlt?  
Der reiche Timon trug sein Kind mir an,  
Die Tochter aus des Bettlers Hand verschmäh' ich.

Timon (außer sich).

Du — oh!!

Glaufon.

Ihr wißt es nun —

Timon.

Du willst mein Kind

Verrathen?

Glaufon.

Nennt es wie ihr wollt — doch ist  
Es ja natürlich.

Timon.

Ist es? O Natur,  
Du heilige, wie dieser Schurke dich  
Entweiht! Natürlich!! Lug und Meineid, Mord  
Und Einbruch in das Heiligste der Herzen,  
Natürlich! — (Da Glaufon gehen will).

Halt! Bei der Natur, die jetzt  
In meinen Schläfen hämmert und mein Blut  
Zum Sieden bringt — roth flimmert's mir im Auge —  
Das wirst du nicht!

Glaufon.

Ich werde!

Timon (vertritt ihm den Weg).

Keinen Schritt!

Klytia (die hinten umgesehen mit dem Verwalter aufgetreten ist).

Ihr ew'gen Götter!

Myron.

Liebe Herrin, bleibt.

Timon.

In deinem hyacinthenen Gelock  
Hat ihre Seele wie ein Falter sich  
Gefangen, ihre junge, schöne Seele.  
Dich adelt kein Verdienst als ihre Liebe,  
Und, bei den Göttern, giebt sie dich nicht frei,  
Sie selbst —

Glaufon.

Das wird sie nicht.

Timon.

Das weißt du Schuft,

Und dennoch —?

Glaufon.

Laßt mich —

Timon (sehr stark).

Halt!

Glaufon.

Was will der Ton?

Klytia.

Glaufon! Glaufon! Was hab' ich dir gethan?

(Sie sinkt weinend in die Kniee, der Verwalter stützt sie.)

Timon

(die Augen fest auf den ruhig mit verschränkten Armen dastehenden Glaufon gerichtet).

Das also ist der Mensch. So steht er da,  
So schön, so aufrecht, die Verführung selbst,  
Und hinter dieser bunten Hülle nichts  
Als Stank und Fäulniß? Seine Augen glänzen  
Blau wie ein See — und kalt wie er — es lautet  
Der Tod auf ihrem Grunde — Widerruffst du?

Glaufon.

Ich will nichts weiter hören —

Timon.

O die Augen,  
Die kalten ehernen Augen — Welt, Sirene,  
Die mich genährt — Du widerruffst!?

Glaufon.

Nein, nein!

Timon.

Nun denn — fahr hin!

(Er ergreift einen ihm nahestehenden goldenen Leuchter und schlägt den Glaufon nieder.)

Klytia (auffschreiend).

Ah! Vater! (Sie stürzt hervor.)

Myron (ihr nach).

Ewige Götter!

Klytia (über den Verwundeten gebeugt).

Glaufon! Geliebter Glaufon!

Timon (dummt).

Das war wohl

Gethan. (Zu Klytia.) Komm mit.

Glaufon (ächzend).

Ich sterbe.

Klytia.

Er verblutet.

Timon.

Sein Hauch ist Gift — hinweg von dem, der dich  
Verrieth.

Klytia.

Thut er's? Ich aber lieb' ihn, Vater,  
Ich kann nicht. — Glaufon, hörst du mich?

Timon (außer sich).

Kind! Kind!

Hierher, zu mir. (Er faßt sie an.)

**Klytia.**

Mich schaudert. Laß! Die Hand,  
Die blut'ge Hand — Glaukon, ich komme!

(Sie stürzt sich über den Sterbenden. Der Verwalter steht erschüttert daneben.)

**Timon** (mit furchtbarer Entschiedenheit).

Nun denn,

Verflucht auch du!! — In Felsen, Prachtgewand,  
Brenn', Haus! Versink, Athen! Nichts trag' ich fort  
Aus dir, verdammte Stadt, als meine Nacktheit,  
Und tausend Flüche laß' ich dir zurück.  
fort in den Wald! In alle Ewigkeit  
Haßt Timon Menschen nun und Menschlichkeit!

(Er stürzt hinaus.)

(Der Vorhang fällt.)



### Dritter Akt.

(Im Hause des Alcibiades. Unordentlich ausgestattetes Gemach. Das Tageslicht ist durch Vorhänge abgeschlossen.)

Alcibiades (liegt schlafend auf einem Ruhebett). Charikles (sein alter Erzieher, kommt und betrachtet ihn kopfschüttelnd).

Charikles.

Ich dacht es: fest im Schlaf! Und längst erstieg  
Die Sonne schon den Elyabettusgipfel. —  
So lässig hingegossen liegt er da,  
Als hätte Meister Zeuyis uns den Sohn  
Der Semele gemalt. Ein Stahlglanz flimmert  
Im wirren Haargelock, das Stirn und Wangen  
Wie dunkle Trauben ihm umkränzt. Da hängt  
Auch noch ein Rebenblatt — Säh' den ein Gott,  
Er höb' ihn schlummernd zu sich in die Wolken!

Bah! bah! Ein Taugenichts, ein liederlicher,  
Das ist er — und erfahren soll er's heut,  
Er soll's! — So geht's nicht fort! — Er seufzt im Traum —

(Nach einer Pause, ärgerlich.)

Und schläft geruhig weiter. — Auf den Vorhang!  
So, so! — Doch nein! so blendet ihn das Licht. —  
Ei was zum Kufuk! mag's ihn blenden! Doch  
Er kam so spät zur Ruh — ich schließ' ihn wieder.

Alcibiades (vom Lager aus).

Mißgönnt Du mir den Tag?

Charikles.

Du wachst? O weh!

Alcibiades.

Dein Selbstgespräch hat mich erquickt; der Gott  
Ist gnädig und verzeiht den „Taugenichts“.

Charikles.

Ja, ist's denn nicht 'ne Schande — ?

Alcibiades.

Leugn' ich's denn?

Ich schmiege mich dem Leben an die Wange,  
So lang' es blüht, und schlürfe seine Küsse,  
So lang' sie brennen. Eh der Winter kommt,  
Hat mich der große Winzer hoffentlich  
Zur Kelter eingeschnitten.

Charikles.

Freilich wohl!

Wenn Du's so weiter treibst.

Alcibiades.

Ich will es ja,  
Denn Frucht zu tragen ist mir nicht bestimmt,  
Und vor dem ersten Schnee im Haar erschaudr' ich!

Charikles.

Das ist nun einmal aller Menschen Schicksal.  
Warum denn über uns're Grenzen drängen?  
Den Tag zur Nacht, die Nacht zum Tage wandeln,  
Das ist ein gottlos Thun.

Alcibiades (der sich aufgerichtet).

Du fragst warum? —

Ich lieb es frei zu sein. Befiehl die Zeit  
Zu ruhn, dann trotz' ich ihr und bleibe wach.  
Ich war noch nie bei einer Todtenfeier,  
Daß nicht ein Schwank durch die Gedanken mir  
Verwirrend fuhr und mich zum Lachen reizte;  
Und wollt' ein Gaukler mich zum Frohsinn zwingen,  
Dann blieb' ich ernsthaft wie ein Klageweib.

Charikles.

Ja ja. Als Knabe pochttest du darauf,  
Den Berg im Laufen zu erklettern und  
Ihn aufrecht wie ein Rathsherr zu verlassen.  
Jetzt aber —

Alcibiades.

Wohl, ich bin kein Knabe mehr.  
Die Zeit heischt würdigeren Widerstand:  
Ein Weib, das man begehrt, mit einem Lächeln  
Zur Mutter heinzuschicken, wenn ihr Eis  
An uns'rer Gluth geschmolzen, doch die Schöne,  
Die uns entspringen will, zur fernsten Thule  
Zu jagen wie ein Wild, bis sie wie Daphne  
Zum Lorbeer wird.

Charikles.

Ein edler Lorbeer das!

Alcibiades.

Gönnt mir die sieche Zeit denn einen bess'ren?  
Pfiu über diesen Frieden — wir verfaulen  
Lebend'gen Leibes. Gebt uns Krieg, ihr Götter!  
Und wollt ihr nicht, ei so verdenkt es Keinem,  
Wenn er sich Arbeit schafft und die Natur  
Ein wenig aus dem stumpfen Gleise rüttelt.

Charikles.

Es wär' verlor'ner Athem —

Alcibiades (lacht).

Ja, das wär's.  
D'rum schweig' nur still, und bleib' mir drinnen gut. —  
Aus mir heraus muß Lust und Unlust brechen,  
Und selber geb' ich mir Gesetz und Regel.  
Das ist nun meine Art. Den Göttern schlag' ich  
Ein Schnippchen, und ich würde sie verachten,  
Wenn sie sich nicht die erste gute Stunde  
Ersäh'n, den schlechten Bürger dieser Welt  
Mit einem Donnerkeil Vernunft zu lehren.

(Man hört an der Pforte pochen.)

Hörst du, sie pochen schon.

Charikles.

Mach' mich nicht grausen.

Alcibiades.

Sieh nach.

Charikles (anschauend).

für diesmal hat's noch gute Wege.  
Ein junges Weib —

Alcibiades.

Der Gnade fast zu viel.  
Siehst du ihr Antlitz? Ist sie schön?

Charikles.

Sie trägt  
Das Haupt verhüllt. Ein Alter spricht ihr Muth.  
Sie zaudert wieder, flieht zurück —

Alcibiades.

Der Alte  
Ist nicht beredt genug. Ich will ihm helfen. —  
Schaff' mir hier Ordnung — Alles drunt' und drüber! —  
Und Sorge für geziemenden Empfang. (Er geht.)

Charikles (allein, das Gemach ordnend).

„Heut' macht er deiner Schule wieder Ehre,  
Mein guter Charikles“ — so wird es heißen.  
Die bösen Mäuler! Diesen Tollkopf lenken?  
Eh' sperre man den Vogel Greif in's Joch.  
Wenn nun sein Uebermuth ein Götterhaupt  
An Nas' und Ohren stuzt, trag' ich die Schuld.  
Für jeden Mädchengürtel soll ich haften.  
Doch von den Siegen, die er herrlich uns  
In Phocis und in Asien erkämpft,  
fällt nicht der kleinste Ehrenpreis, und wär' es  
Ein Grashalm nur aus seiner Bürgerkrone,  
Auf mich! — So geht's nicht fort! Ich künd' ihm heute  
Den Dienst. Er kommt — Doch soll er noch nichts merken.

(Wie er gehen will, kommt Alcibiades, völlig verwandelt, zurück, mit ihm die  
fassungslöse Klytia und Myron.)

Alcibiades.

Kann es denn sein! Ein Bettler? Flüchtling? Glaufon  
Von seiner Hand erschlagen? — All ihr Götter!  
Und ich bedacht' es nicht, ich hörte Nichts —  
Wenn ihr nicht ganz mich niederschmettern wollt,  
Stillt eure Thränen, deren jede wie  
Geschmolz'nes Blei mir in die Seele fällt.

**Klytia.**

Nein, laß mich weinen, weinen, bis der Strom  
Des Lebens mit den Thränen mir versiegt.  
Nacht, undurchdringliche, bedecke mich,  
Denn diese Sonne scheint für mich nicht mehr.  
Mein Vater! Mein Geliebter! Glaukon, Glaukon!  
Fluch' ich dem Mörder? Er ist's, der mich zeugte,  
Und ach! um meinetwillen schlug er dich!

(Sie sinkt auf das Ruhelager.)

**Alcibiades** (zu Myron).

Und Alle fielen ab? Die Schändlichen!  
Die Senatoren?

**Myron.**

Leere Worte nur  
Und leere Hände.

**Alcibiades.**

Warum kamt ihr nicht  
Zu mir? So arm ich bin, ich hätte doch  
Den Sinkenden gestützt.

**Myron** (leise auf Klytia deutend).

Er wollt' es nicht.

**Alcibiades.**

Das ist sein zarter Sinn. — Und jener Wicht,  
Dem er dies gold'ne Kleinod anvertraut,  
Verrieth ihn auch?

**Myron.**

Still, still! Er liegt nun todt,  
Und sie — sie liebt ihn noch.

**Alcibiades.**

Er sei verflucht!  
Und ich — nichts Bess'res hätt' ich selbst verdient,  
Wenn ihre Gnade mich nicht wunderbar  
Erhöbe. — Als ihr an die Pforte klopfet,  
Da rief ich spottend: horch, die Götter kommen.  
Nun sind sie da, daß selbst der Zweifel zittert  
Und stumm mit feuchten Augen sie verehrt.

Klytia (sich aufrichtend).

Was nun beginnen? Dein zertrümmert Bild  
Sollt' ich den Flammen geben, theure Seele.  
Dem Vater sollt' ich töchterlich in Nacht  
Und Wildniß folgen, Worte süßen Trostes  
In seines Herzens klaffend tiefe Wunde  
Wie Balsam träufeln — Doch die Feinde hetzen  
Auf meiner Spur — sie fordern mich als Pfand  
Der Rache wider ihn, und kein Erretter,  
Nicht einer bleibt mir, als der Mann, den ich —  
Verschmäht. Begreife, was es mich gekostet,  
Dich anzuseh'n und miß daran mein Leid.

Ucibiades.

Und Eines noch: so hat mich nie, nicht Weib  
Noch Mann geehrt, wie du zu dieser Stunde.  
Ein Zaubertrank rinnt mir durch Mark und Bein,  
Wie schmutz'ge Thiereshüllen fällt es ab  
Von mir — o heiliges Vertrau'n, du hast  
Mich neu geboren. — Ja denn, holde Trübsal,  
So wahr mein Herz der Segnung dieser Stunde  
Nicht werth, so wahr das Leid des edlen Timon  
Wie Bergelasten mein Gewissen drückt,  
So wahr ich selber mich zum Pfuhl der Hölle  
Verdammen muß — so wahr gelob' ich dir  
Den Schleiersaum, den leuchtenden, zu fassen,  
Der mich hinauf in deine Höhen zieht,  
Und gut zu machen, was mein Leichtsinne fehlte.

Klytia.

Ich danke dir. So tönt ein erzner Schild,  
So stark, so voll. Ich will in seiner Hut  
Mich gläubig bergen und die Thränen trocknen.  
Doch fließen sie auf's Neue, zürne nicht —  
Ich hole nach, was ich als Kind versäumt.  
Mir war der Boden, den ich wandelte,  
Ein leicht Gewölk, von Wunsch' zu Wünschen trug mich  
Der Augenblick, und jeder ward Gewährung.  
Nun stürz' ich nieder, blutend und zerschlagen,  
Mir schmerzen Haupt und Herz — Gedörn und Felsen,  
Wohin ich taste — eine Bettlerin,  
Such' ich den Weg, geblendet, in das Dunkel.

Erlebt' ich alles dies? Ich weiß es nicht,  
Und wenn ich mich zu deinen Füßen sehe,  
Dann sag' ich mir, mich schrecke wesenlos  
Ein langer banger Traum. (Man hört laut pochen.)

**Alcibiades.**

Doch eben jetzt  
Mahnt uns das Schicksal, daß wir wachen.

**Hipparchus** (Stimme).

Öffnet

Die Pforte.

**Klytia** (außer sich).

Horch! Sie kommen. Wohin berg'  
Ich mich.

**Alcibiades.**

Geduld und Fassung! (Zu Charitles.)  
Halte sie

Zurück. (Charitles geht.)

**Hipparchus** (Stimme).

Im Namen des Gesetzes: öffnet!

**Myron** (zu Klytia).

Bei eurer schönen Mutter blassem Schatten,  
Die früh, von bitt'rem Siechthum weggezehrt,  
Ihr Leben ließ, ein Lächeln auf den Lippen:  
Seid muthig und geduldig, Kind.

**Klytia.**

Ich will's.

**Alcibiades** (der ausgehauet).

Der Archon ist es selbst und seine Schergen —  
Führt eure junge Herrin dort hinein.

(Klytia und Myron treten in ein angrenzendes Gemach. Hipparch, Agenor  
und andre Senatoren, von Gerichtsdienern begleitet, dringen ein. Charitles.)

**Hipparch.**

Wer ist der Sklave, der dem Rath Athens  
Den Eingang wehrt?

Alcibiades (ruhig).

So vieler Ehren mag er  
Sich nicht versehen haben, edle Herren,  
Verzeiht! er nahm's für einen Ueberfall.

Hipparch (rauh).

Was soll der Spott?

Alcibiades.

Ihr wollt nicht höflich sein?  
Gut denn, so red' auch ich aus andrem Ton:  
Was stört ihr mir den Frieden meines Hauses?

Hipparch (eine Rolle emporhaltend).

Im Namen des Senats und als ihr Haupt:  
Ein Mörder flüchtete vor dem Gesetz,  
Ein Mann, des unermessner Reichthum einst  
Ein Heer gen Lacedaemon, eine Flotte  
Gen Asien rüstete, ein kühner Feldherr,  
Ein stürmisches Gemüth, das wider uns  
Und diese Stadt in Flüchen sich entlud,  
Und dessen Rachbegier dem Völkerfrieden  
Verderben droht — wir fordern seine Tochter  
Als Geißel; hieher floh sie, du verbirgst sie —  
Die Tochter Timons, gieb sie uns heraus.

Alcibiades.

Verberg' ich sie? Ich gab ihr Schutz.

(Er deutet auf das Gemach, in das Klytia gegangen).

Hipparch.

Gleichviel.

Alcibiades.

Ihr ehrenwerthen Herrn, ich war daran  
Mich zu ereifern, doch nun muß ich lächeln,  
Denn niemals sah ich einen Mann, so fern  
Von Rachbegier, so kindlich frommen Sinns,  
So unkund seiner Macht und seines Vortheils,  
Als unsren edlen, vielgeliebten Timon.  
Was braucht ihr eine Geißel wider ihn,  
Der in sein Elend nichts als seinen Schmerz,  
Das bittere Gastgeschenk des Undanks trägt?

Und eben darum, edle Herrn, laßt ab  
 Ihn zu verfolgen! Wenn ein solches Herz  
 Durch seine Dämme bricht, ein solcher Geist  
 Die helle milde Leuchte seines Lebens  
 Zur düstren Fackel der Vernichtung umschafft,  
 Dann haben wir vor einem Ungeheuren,  
 Das lustversetzend unsern Erdball krenzt,  
 Das nichts von Menschenmaß und Satzung weiß,  
 Bescheiden zu verstummen — thut es auch.

Hipparch.

Du sprichst vergebne Worte. Timons Thaten,  
 Der Schatten Glaukons, der um Rache schreit,  
 Erheben klagend wider ihn das Haupt.  
 War er der große Mann, der er zu sein  
 Sich rühmte —

Alcibiades (lebhaft einfallend).

Nie! das that er nie!

Hipparch.

Dann hätt'

Er sich im Mißgeschick bewähren sollen.  
 Die höchste Weisheit heißt Geduld, sie ist  
 Der Tugend Krone. Ihre goldne Probe  
 Bestand er schlecht, denn er erlag beim ersten  
 Ansturm der Leiden.

Alcibiades.

Scheint es euch so groß,  
 Zu dulden und zu tragen? Warum trotzen  
 Wir Thoren dann der Schlacht und ihren Schrecken  
 Und lassen uns im Schlaf nicht lieber würgen?  
 Ist Duldung Tugend — beugt euch vor dem Esel,  
 Und spricht dem Löwen Hohn. Der Schuft in Ketten  
 Ist dann ein weis'rer Mann als seine Richter —  
 Er duldet ja! Nein, bei den Göttern, soll  
 Der Kriegsmann seiner Wunden lachen, sollen  
 Der Feinde bleiche Häupter, die er schlug,  
 Karyatidengleich den Marmorfüßen,  
 Die schöne Sinne seiner Ehren tragen,  
 Darauf er herrlich thront, ein Ruhm der Welt —

Und uns're Seele dürfte jeder Schalksnarr  
 Besudeln und verwunden, ungestraft?  
 Ins Heiligthum der Herzen dürst' er dringen  
 Mit Gassenjungenfrechheit, in den Koth  
 Die Götterbilder zerren, die der Glaube  
 Sich fromm auf den Altären aufgebaut —  
 Dann wären wir nicht werth, daß uns're Lungen  
 Ein Odem schwellt, mit dem wir schreien können:  
 „Der stirbt, der das gethan.“

Hipparch.

Geschwätz! Geschwätz!  
 Wir heischen ein verfehntes Haupt und schützen  
 Den Frieden der Gesetze.

Alcibiades.

Der Gesetze?  
 Die dienen jedem Molch zum Schlupfloch. Mir gilt  
 Der Mann, der sie mit heißem Blute bricht  
 Und blinden Augs in ihre Fallen stürzt,  
 Noch eins so viel, als das Gezücht der Vipern,  
 Das sich durch alle Ritzen, alle Spalten  
 Fein listig schlängelt und dort, wohl geborgen,  
 Sein Gift verspritzt.

Hipparch.

Du zielst — auf wen?

Alcibiades.

Sucht sie.

Die Timons Noth von ihrer Schwelle wiesen,  
 Mit Feuerbränden ihn, die auch den Lammsinn  
 Entflammen müßten, in die Wuth gehetzt,  
 Sie sind's, die Timons Hand in Blut getaucht.  
 O schlugen sie die gift'gen Zähne bald  
 Sich in das eigne Fleisch!

Hipparch.

Vermessener!

Agenor.

Wo warst denn du, als ihn die schwere Hand  
 Der Götter traf?

Alcibiades.

Gerecht gemahnt. Ja wohl,  
Am Pranger neben eurer Schande steht  
Die meine blutigroth. Durch schmutz'ge Lachen  
Gestürzter Becher, durch den faulen Duft  
Verwelkter Kränze schleppt' in Wüsthheit ich  
Von Rausch zu wild'rem Rausch die bess're Seele,  
Und finde nun, erwacht, mich neben euch.  
Doch weil ich mich so tief verlor, weil ich  
Den Angstschrei der zu Tod getroff'nen Liebe  
Im Flötengirren nicht vernahm und schuld  
An seinem Fall geworden, will ich sühnen,  
Was ich verbrach. Wosfern euch nur ein Gran  
Gerechtigkeit im stockigen Blut verblieben,  
Fleh' ich um gleiche Reu' und Buß' euch an.  
Laßt den Verfolgten ungefährdet ziehn,  
Wohin er will.

Hipparch.

Du sprichst uns Hohn — und bittest  
Um unsre Gunst?

Agenor.

Du weißt nicht, was du thust.

Alcibiades.

Gewährt ihr's?

Hipparch.

Nein. Du bist von Sinnen. (Zu den Wachen.) Bringt  
Sie her.

Alcibiades.

Dann fordr' ich's als ein Recht.

Die Senatoren.

Ein Recht?

Alcibiades.

Ein Recht! Und euch, die Mörder, flag' ich an.

Hipparch.

Nun enden wir. (Zu den Wachen.) Fort! fort!

Meibiades (ihnen den Weg vertretend).

Tod und Verdammniß,  
Macht mich nicht rasend! — Wie, ihr könntet wirklich  
Die jähe That des fassungslosen Elends  
Mit eurem armen splitternden Verstand  
Nach Abschnitt so und Absatz so und so  
Begreifen und verdammen wollen? Wenn  
In blauer Höh' auf Wolken Sel'ge thronen,  
Glaubt mir's, dann ruht dies ausgestoßne Haupt  
In ihrem Schooß. Stört seinen Frieden nicht  
Und nicht den Bann der Himmlischen mit eurem  
Geflärr.

Hipparch.

Das ist dein letztes Wort!

Meibiades (immer erregter).

Bedenkt!

Was er für uns gethan, zu Lacedaemon  
Und zu Korinth, das hat ihn zehen Mal  
Vom Tode losgekauft.

Hipparch.

Du trottest noch?

Noch immer?

Meibiades.

Fällt mein eigen arm Verdienst  
Nicht in die Schale seines Heils?

Hipparch.

Das ward dir  
Vergolten, hundertfach.

Meibiades

(während die Wachen in das Gemach dringen und Alhtia herausführen).

Ich habe mich  
Der Jungfrau hier zum Retter zugeschworen.  
Nicht wie ein Käufer darf ich sie vertheid'gen,  
Noch könnt' ich's, denn ihr kommt als Uebermacht.  
Mein Wort jedoch, mein Wort, das muß ich lösen —  
Darum laßt ab!

**Hipparch** (sehr scharf).

Dies Haus ist allen Dirnen  
Der Stadt bekannt. Wer deinen Schutz erkoren,  
Der ist des unsren quitt.

**Alcibiades**

(nach einem furchtbaren Aufschrei, mit dem Schwert auf Hipparch eindringend).

Die rothe Pest

Auf Dich, du Hund du —

**Senatoren** (durcheinander).

Wachen! Schützt den Archon!

Verbannt! Verbannt! — Du hörst. Fäll' ihm den Spruch!

(Die Wachen haben Alcibiades entwaffnet. Klytia hat das Haupt verhüllt und ist ins Knie gesunken. Myron steht tröstend neben ihr.)

**Hipparch.**

Es sei! Des Schutzes unsrer Stadt bist du  
fortan beraubt in alle Ewigkeit.  
Ich spreche dir den Bann und lasse dich  
Dem wilden Thier und jedem Feind zur Beute.  
Nicht eine Stunde nennen diese Mauern  
Dich mehr den Unsrigen — bei Todesstrafe.

**Alcibiades.**

Verbannt! Ha, ha! Und euch nicht mehr zu sehn!  
Das ist Belohnung.

**Klytia** (will ihm die Hand küssen).

Habe Dank.

**Alcibiades.**

Wie tief

Sie dich verwahren mögen — bau' auf mich.  
Ich komme wieder!

**Charikleß** (gerührt sein Gewand küssend).

Dein bis in den Tod!

**Alcibiades.**

Ich geh' und lass' euch wie ihr seid. Das sei  
Mein ärgster Fluch. So lang ich mich gefühlt,  
War mir der stolzeste Gedanke, euch  
In keiner Regung meines Bluts zu gleichen.

Minirer, die ihr jede Höhe haßt,  
 Maulwurfs-geschlecht, das jeder Lichtstrahl schmerzt,  
 Wenn euer Neid nicht wie ein wuchernd Mal  
 Euch aus euch selbst zerstört, so mag die Ernte  
 Am Halm verfaulen, bis ich komme, sie  
 Zu schneiden. Nur Geduld!

Hipparch.

Du prahlst.

Alcibiades.

Du sollst

Der erste sein, der mir gesteht: ich irrte. —  
 Wahr' dich, Athen! Ich hole mir mein Schwert!

(Er eilt ab.)

(Der Vorhang fällt.)



## Vierter Akt.

(Wald und Höhle. Herbstliche Landschaft.)

**Timon** (aus der Höhle kommend, bleich und verfallen).

O Sonne, heil'ge Segenspenderin,  
Sang' aus dem All das Meer der gift'gen Dünste  
Und tränste sie herab auf diese Welt,  
Die unter'm Mond sich breitet. — Zwillingbrüder,  
Die Kinder eines Schoofes, gleich genährt  
Und gleich gewöhnt — versuche sie, gieb ihnen  
Verschiedne Sterne, und flugs kehrt der Größ're  
Sich von dem Klein'ren weg. Denn die Natur,  
Von Plagen rings bedrängt, vermag es nicht  
Ein großes Glück zu tragen, wenn sie nicht  
Sich selber Hohn spricht. Eins zerfleischt das Andre.  
Macht sie den Bettler reich, den Herren arm,  
So wird der Rathsherr selbst Verachtung ernten,  
Ganz wie der Bettler Ehren: das ist so  
Der Dinge Lauf. Die gute Weide mästet  
Den einen Bruder, Hunger dörrt den and'ren.  
Wer darf in reiner Mannheit aufrecht steh'n  
Und sagen: „Der dort ist ein Schmeichler“? Ist  
Es Einer, sind es Alle. Jeder Staffel  
Des Glücks beugt sich der niedriger Gestellte,  
Dem goldnen Dummkopf duckt sich der Gelehrte —  
Die Art der Welt ist krumm, in unsrem schnöden  
Gezücht ist nichts Gerades als die baare  
Verruchtheit. Drum verflucht die menschliche  
Gemeinschaft! Timon haßt die Brüder und  
Sich selbst. Vernichtung über unser ganzes  
Geschlecht! (Er setzt sich.) Hier hab' ich Ruh vor meinesgleichen.  
Die Thiere sind nicht halb so schlimm wie wir.

Die feige Schen, den räuberischen Sinn,  
 Die Blutbegier — wir haben sie den frommen  
 Geschöpfen in die Brust gepflanzt, als wir  
 Sie aus dem Frieden schreckten, Luft und Wald  
 Und Wasser mit verdammtem Trug durchzogen  
 Und ihre plumpe Redlichkeit beschlichen.  
 Wer will's dem Wolf verargen, daß er auszieht  
 Um sich und seine Jungen vor dem Hunger  
 Zu schützen? Hunger hat schon Mensch auf Menschen  
 Geheßt — o pfui, ich stürbe dran. — Gieb, Erde,  
 Mir Wurzeln! Wer für seinen Gaumen Bessres  
 In Deinen Reichen sucht, dem schick' das stärkste  
 Der Gifte! — (Er wühlt die Erde auf.) Doch was find' ich hier? Ha ha!  
 Gold?! Erde, höhntst du mich? Hellglänzend Gold!  
 Und hier — und hier — der Schatz des Rhampsinit.  
 Gold hat mich toll gemacht, durch Tollheit wissend,  
 Sein flimmernd Schmeicheln rieselt ab von mir.  
 Ein Gran von ihm macht weiß schwarz, häßlich schön,  
 Schlecht gut, Klein hoch, alt jung, feigherzig tapfer,  
 Schafft überjäh'rigen Wittwen neue Freier  
 Und würzt den Hauch der Dirne, die das Pesthaus  
 Voll Ekel auspie, mit dem Balsamduft  
 Des Frühlings. Fort, verfluchter Staub, zum Staube.

(Er will es zuschütten. Apemantus ist im Hintergrund aufgetreten.)

Wer dort? — Ein Mensch. — Wie, wenn dies eine Schickung  
 Der Götter wäre, auf den Troß der Schmeichler  
 Den goldnen Feind zu hetzen? — Aber der  
 Dort kommt, ist für dies Gift geseit. Ich kenn' ihn.

Apemantus.

Wer ist's, der hier den Wald mit seinen Flächen  
 Entweicht? Bist du es, Timon der Athener?

Timon.

Ich wusch mich von der Schande rein, ein Bürger  
 Athens zu sein. Was hängst du mir das Schimpfswort  
 An meinen reinen Namen?

Apemantus.

Ei! Mein Echo!  
 So sprach auch ich einmal, da lachtest du  
 Und schaltst mich toll. Und nun?

Simon.

Sieh' mich nur an.

Ich gleiche dir. So weit warf ich mich weg.

Apemantus.

Du warfst dich weg, als du dir selber glichest,  
Auf jeden Schmeichler hörtest, wie ein Weinzapf  
Jedweden Galgenstrick Willkommen botest —  
Ein Rasender! und jetzt ein Narr. Wie, glaubst du  
Der Nord, dein grober Kammerdiener, werde  
Das Hemd dir wärmen? Dieser eis'ge Bach  
Den faden Nachgeschmack durchschwelgter Nächte  
Von deiner Zunge spülen? Rufe die  
Geschöpfe, die dem Kampf der Elemente  
Mit nacktem Leibe trogen, unbehaust,  
Nur der Natur gehorchend — bitte sie,  
Daß sie dir schmeicheln. Keiner hört. Nun denn!  
Was willst du hier?

Simon.

Vielleicht dich nicht mehr sehn.

Apemantus.

Du hast in meiner Schule was gelernt,  
Komm wieder unter Menschen, pred'ge dort  
Und nütze deine frischgegohr'ne Weisheit.

Simon.

Mit Nörgeln und Begeistern so wie Du?  
Ich könnt' es nicht.

Apemantus (ironisch).

Nein, du mußt wirken, schaffen,  
In voller Fluth dein Innerstes ergießen.  
Doch deine Liebe wandte sich in Haß —  
Was schafft denn der?

Simon.

Ich denke drüber nach.

Apemantus.

Dich widert meine Art. Doch hätte dir  
Ein Gran von meinem hündischen Verstand,  
Der jedem Wandrer in die Ferse beißt,  
Gar wohl gethan.

Timon.

Gewiß, und wären wir  
Nichts als ein großes Hirn, wer würde dann  
Noch irren? Nur das Leben, fürcht' ich, könnte  
Dabei gefrieren — oh, mich fröstelt schon,  
Wenn ich dran denke.

Mepantus.

Wäre dir's nicht recht?  
Du fluchst den Menschen ja — wohl, laß sie sterben.  
Du suchst? Du liebst das Leben noch. Du suchtest  
Dir Nahrung für den Hunger — Deine Flüche  
Sind Lügen, dir ist diese Welt nicht eitel.

Timon.

Ich nehme Rath an. Sprich, was soll ich thun?

Mepantus.

Du bist kein Philosoph — dein Blut ist krank.  
Der Menschheit Mitte hast du nicht gefunden.  
Du taumelst zwischen ihren Polen. Als du  
In Gold und Narden schwammst, da spottete  
Man deiner Ueberfeinheit — jetzt verschmähst  
Du sie und prahlst mit deinen Lumpen groß.

Timon.

Ich scheine nicht, ich bin.

Mepantus.

Ein Gaukler, Timon.

Hätt'st du dies herbe Wesen angenommen  
Um deinen Stolz zu geißeln — gut; du aber  
Thust es aus Noth, und wärst du jetzt kein Bettler,  
Du würdest, was du warst, ein Weltkind sein.  
Nur freigewählte Armuth trägt die Krone —  
Du stehst nicht hier noch dort, du schwebst im Leeren.  
Wünsch' dir den Tod, da du so elend bist.

Timon.

Weil ich kein Feigling bin, verschmäh' ich ihn —

(Ausbrechend.)

O du, der nie im Arm des Glücks geruht,  
Vermiß dich nicht, das Urtheil mir zu fällen,

Und glaube nicht, du könntest meinem Elend  
 Bis in die dunkelrothe Tiefe seh'n.  
 Hast du dir deine Armuth frei gewählt?  
 Du warst als Hund geboren — ich erkomm  
 Als Knabe schon des Lebens Blumenleiter.  
 Dein Leben fing mit Leiden an, dich hat  
 Die Zeit gestählt, was sollst du Menschen hassen?  
 Und willst du fluchen, fluche deinem Vater,  
 Dem armen Gauch, der sich ein Bettelweib  
 Zur Bettgenossin wählte, dich zu zeugen.  
 Doch das sind Worte, nichtig wie die Hüllen  
 Des Lebens — diesen Mangel trag' ich leicht —  
 Ich bin ein Kriegsmann — doch die bittere Lehre,  
 Die mir die Menschen gaben, hat sich mir  
 Bleischwer bis auf des Herzens Grund gesenkt,  
 Aus dessen Tiefen einst, Luftblasen gleich,  
 Mein armer Leichtsinn aufstieg. Das ist härter.

Apemantus.

Ich liebe dich jetzt mehr als je und möchte  
 Dir wohlthun.

Simon.

Das vermagst du nicht — Doch, ja,  
 Mit Einem —

Apemantus.

Nun?

Simon.

Geh hin, woher du kamst.  
 Ich neide den Athenern jede Stunde.  
 Da du mit deinen Bissen sie verschonst.

Apemantus.

Du folgst mir nicht?

Simon.

Die Pest auf deine Fragen.

Apemantus.

Soll ich die Tochter grüßen?

Timon.

Schweig davon,  
Du mehr als Hund — du schlägst mit Tigerpranken.  
Sie hat mir auf dem Gipfel meiner Noth  
Die Hand versagt — ich kenne sie nicht mehr.  
Sie modert bei der Puppe, die ich schlug.

Mepantus.

Und Nichts an die Athener?

Timon.

Doch. Verflünd' es  
Auf off'nem Markt, daß Timon Gold gefunden,  
Genug, die Stadt damit zu überzieh'n.  
Ich schenk es weg. — Begreifst du nun, du Thor,  
Wie dich dein Bettlerdüffel trog? Jetzt könnt' ich  
Die Welt gewinnen, doch ich will es nicht.  
Ich bleibe, was ich bin. — Hier aber schläft  
Der Schatz und trügt und stiehlt und mordet nicht,  
Wie's seine Art. Das sag' den guten Bürgern,  
Daß sie ihn holen.

Mepantus (nach einer Pause).

Ja, du hassst sie. —

Ich schicke dir 'nen Narren zur Gesellschaft,  
Wenn ich ihn irgendwo im Walde treffe:  
Den Alcibiades. Er ward verbannt.

Timon.

Verbannt? Warum?

Mepantus.

Weiß nicht. Was kummert's mich.  
Vielleicht weil er dir glich. —

Geh' dir's so schlecht,  
Wie du verdienst. Mich siehst Du niemals wieder. (Er geht.)

Timon.

Den Göttern Dank dafür! — Der Tod? — Wie leicht  
Wär' es gethan. Doch hab' ich noch zu schaffen.  
Auch wär's ein Diebstahl an den Ewigen.  
Ein fremder Wille legte diese Bürde,  
Dies kümmerliche Gut auf meine Schultern —  
Ich schlepp' es bis an's Ziel. Doch zahlt mir auch

Den armen Lohn, ihr Herren meiner Tage.  
Mein Blut ist krank vom brüderlichen Gift,  
Und dennoch hungert mich. — (Er gräbt).

Allmutter Erde,

In deren Riesenschloß, an deren Brüsten  
Den unerschöpflichen, die Creatur  
Sich nährt und mehrt, die aus dem gleichen Stoff,  
Aus dem dein stolzes Kind, der Mensch, entsproß,  
Die schwarze Kröte zeugt, die blaue Natter,  
Den gold'nen Molch, die augenlose Schlange  
Und jedes Scheusal unter'm Himmelsrund,  
Ich fleh' dich aus der Fülle deiner Gnaden  
Um nichts als eine arme Wurzel an.  
Du giebst sie mir? — Hab' Dank! — Wie gierig saugt  
Der matte Leib dein Labfal ein.

(Man hört ganz fern abgerissene kriegerische Musik.)

Da horch!

Musik zum Schmaus. Wie seltsam! Krieg'rische  
Trompeten, Grüße längst entschwund'ner Tage,  
Fast wie ein Traumgebild — nun bricht es ab. —  
O jetzt leidlose Ruh, geruh'gen Schlummer,  
Den Vorgeschnack des Todes — doch die Lieder  
Verlechten schlaflos, ob der Wald vielstimmig  
Sein Wiegenlied mir summt — und fallen sie,  
Gruftdeckeln gleich, dann wird der Scheintod drinnen  
Lebendig, Leich' auf Leiche, ganz Athen,  
Und pocht und rüttelt dran, bis sie sich öffnen —  
Ich bin verdammt zu wachen und zu träumen!

(Er brühtet vor sich hin.)

(Aus dem Hintergrund kommen Phrynia, Timandra und eine Schaar von  
Strolchen.)

Erster Strolch. Dorthier kam's? Hab' ich nicht Recht?

Phrynia. Ja doch, dorthier.

Ein Zweiter. Die Dirnen haben eine gute Witt'ring.

Erster. Freilich, er war ihr Magnet und gab ihnen selber An-  
ziehungskraft. Seit er fort ist, sind sie stumpf und rostig geworden.  
Man warf sie zum alten Eisen.

Zweiter. Die Sonne geht auf, die Monde leuchten wieder.

Erster. Auf, ihr Feinen! Werdet unsre Spürhunde!

Timandra. Hängt euch nicht an uns, Diebsgelichter.

Erster. Diebinnen ihr selbst. Denn ihr plündert den Alcibiades  
rein aus.

Timon (aufstehend). Alcibiades?

Phrynia. Was wollt denn ihr bei ihm? Schnapphähne und Plünderer läßt er hängen.

Zweiter. Dann sollt' er mit euch den Anfang machen, ihr Betzen. Ihr nehmt, wir geben — unsre Mannheit, uns selbst.

Erster. Wir wollen ihm als Soldaten dienen.

Timon (laut). Führt Alcibiades ein Heer?

Erster. Die Götter stehen uns bei — ein Oger.

Timon. Führt Alcibiades ein Heer?

Zweiter. Ja doch, man sagt es. Hast du seine Trompeten nicht gehört?

Timon. Gegen wen?

Erster. Wir wissen's nicht.

Phrynia (zu Timandra). Sieh ihn dir scharf an — das ist er.

Timon. Kennt mich eure Schönheit noch? Das ist großmüthig.

Die Strolche (die unter einander geflüstert haben). Timon, der reiche Timon?

Timon. Das war er. Der gründigste Lump in Athen würde jetzt nicht mit ihm tauschen. Und da wäre denn der Kehricht der Welt beisammen: Bettler, Dirnen und Diebe.

Phrynia. Nenn' uns nicht Dirnen.

Erster. Nenn' uns nicht Diebe.

Timon.

Noch so stolz? Was seid ihr denn?

Erster.

Die Enterbten der Gesellschaft.

Timon.

Enterbt? Hier sprudeln Quellen — Eichen trägt  
Der Eichbaum, Hagebutten trägt der Strauch,  
Natur, die güt'ge Hausfrau, rüstet euch  
Auf jedem Busch ein Mahl. Mit welchem Recht  
Nennt ihr euch denn enterbt?

Erster.

Wir können doch  
Nicht wie das Vieh von Gras und Wasser leben?

Timon.

Auch nicht vom Vieh? Dann stürzt euch auf die Menschen.  
Und wollt ihr keine Diebe heißen, leg'  
Auch ich den Bettler ab — Hier habt ihr Gold,  
Und du, und du —

Alle (fangend).

Gold? Gold? Dank, güt'ger Timon.

Erster.

Du hast's in Sicherheit gebracht? Wie schlau!

Timon.

Und schütt' es jetzt in einen würd'gen Schoof.

(Zu den Mädchen.)

Kommt! Ihr zuerst. Nützt eure heißen Tage.  
Bleibt, was ihr seid. Will einer euch befehren  
Mit frommem Spruch, dem setzt so feurig zu,  
Daß eure Flamme seinen Rauch bezwingt.  
Der rosenwangigen Jugend dörrt das Mark,  
Lähmt dem Athleten seine straffen Schenkel,  
Den nimmersatten Alten schießt vom Braten  
Gradwegs ins Grab. Gold, Gold und wieder Gold!  
Bringt Andern Fluch, und euer Fluch sei dies,  
Und eine Pfütze euer Aller Grab.

Phrynia.

Mehr Rath und noch mehr Gold, großmüth'ger Timon.

Timon.

Nein, euren Dienst zuvor. Denn dies war Miethgeld.

Erster Strolch.

Und wir, Herr, sollen wir so leer ausgehn?

Timon.

Nein, Schurken! Saugt der Traube köstlich Blut,  
Bis euer Blut von Fieberhitze schäumt,  
Und spart euch so den Strick. Traut keinem Arzt,  
Er reicht euch Gift statt Arznei und mordet  
Mehr als ihr rauben könnt. Thut's der Natur,  
Der großen Mutter, gleich: die Sonne stiehlt,  
Sie nährt sich von der See; ein Erzdieb ist  
Der Mond, er schnappt sein Licht der Sonne weg.  
Selbst die Gesetze, eure Plag' und Geißel,  
Sie stehlen, straflos, Freiheit, Gut und Leben.  
Hier nehmt. Geht nach Athen! Erbrecht die Läden.

Was ihr auch stiehlt — ein Dieb verliert es. Haßt  
Einander und beraubt euch selbst. Und Gold  
Soll euch verderben. Amen!

**Timandra.**

Können wir  
Dir nichts zu Liebe thun?

**Timon.**

Das könnt ihr, ja:  
Wenn ihr dem Alcibiades verschweiget,  
Wie ihr mich tragt.

**Phrynia.**

So weißt du nicht, daß er  
Verbannt ward, weil er dem Senat getrotzt  
Um deinetwillen?

**Timandra.**

Weil er deine Tochter,  
Die sich die Mächtigen als Geißel foren,  
Mit seinem Arm beschützt?

**Timon** (erschüttert).

Um so viel mehr!  
Verrathet mich ihm nicht. Ich lohn' es euch.

(Er verhüllt sein Haupt.)

**Timandra.** Und doch muß Alcibiades es vor allen Andern erfahren. Sein Gold kann ihm nützen. Komm! (Die Beiden gehen.)

**Erster Strolch.** Aus purem Haß gegen die Menschen giebt er uns seine Rathschläge — nicht um uns junge Anfänger in unserm schwierigen Beruf zu unterstützen.

**Zweiter.** Ich will ihm wie meinem Feinde glauben und mein Handwerk aufgeben.

**Erster.** Pah! Damit hat es bei mir noch gute Wege. Es ist keine Zeit so schlecht, daß man nicht ehrlich in ihr sein könnte. Kommt.

**Zweiter.** Und die Götter seien mit dir, edler Timon.

**Alle.** Ja, die Götter seien mit dir! (Sie gehen.)

Timon (allein).

Verbannt! — Und meine Tochter in den Händen  
Der Schurken! Meine Opfer! O das nagt  
Mit Schlangenbissen! — Und was fürchtet der  
Senat von mir? Wüßt' ich's — ich thäte, was  
Er fürchtet. (Auf das Gold den Blick gerichtet.)

Weißt du keinen Rath, du Prüfstein  
Der Herzen, Magier, der Nord und Süd  
Zusammenkettet und zu jedem Zweck  
In jeder Zunge spricht? Wie hez' ich sie,  
Die Sklaven deiner Gottheit, in so grimmen  
Und mörderischen Streit, daß diese Welt  
Der wilden Thiere Beute wird? (Myron kommt.)

Myron.

Ihr Götter!

Ist das bejammernswürd'ge Elend dort  
Mein Herr? Verfall und Trümmer! O du Denkmal,  
Wahrzeichen schlecht belohnter Güte du!  
Giebt's auf der Welt ein schöner Ding, als Freunde,  
Die edle Seelen so zu Grunde richten?  
Wie taugt zu diesen Zeiten wundervoll  
Das Wort, daß man die Feinde lieben soll!  
Er faßte mich ins Aug' — ich muß ihm sagen,  
Wie mir die Seele blutet, ihn so tief  
Gestürzt zu seh'n, und daß ich ihm als Knecht  
Bis an den Tod ergeben bleibe. — Herr!  
Mein theurer Herr!

Timon.

Hinweg! Wer bist du?

Myron.

Kennt

Ihr mich nicht mehr?

Timon.

Bist du ein Mensch, so hab'  
Ich dich vergessen, wie die andern auch.

Myron.

Ich bin ja euer treuer Diener.

Simon.

Dann

Kenn' ich dich nicht. Ich weiß von keiner Treue.  
Denn meine Diener waren Schurken wie  
Die Gäste, denen sie die Speisen reichten.

Myron.

Die Götter zeugen's mir, nie grämte sich  
Ein armer Hausverwalter treuer um  
Den Herrn, als meine Augen jetzt um euch.

Simon.

Was? Weinst Du? — Tritt doch her — Dann lieb' ich dich,  
Weil Du ein Weib bist und die harten Männer  
Beschämst. — Ja, Deine Augen sind nicht kalt  
Und frech, wie jene, die so höhnisch auf  
Die Scherben meines Glücks herabgelächelt —  
Verdamnter Glatkon! — Diese gehen über,  
Und nicht vor Lust und Lachen.

Myron.

Traut mir, Herr,

Und nehmt mich wieder zum Verwalter an,  
So lang mein bisschen Armuth reicht.

Simon.

Auch das?

So treu, so brav, so liebeich bist du? Ja,  
Ich trage Reue: diesen Mann gebar  
Ein Weib. — Vergebt mein rasches, blindes Wüthen,  
Ihr ewig-weisen Götter. Einen nehm' ich  
Von meinen Flüchen aus — ein Mensch ist redlich —  
Versteht mich wohl, nur Einer, Niemand sonst —  
Ich fleh' euch drum — und dieser eine war  
Mein Hausverwalter — Doch du bist mehr gut  
Als klug, denn hätt'st du mich verrathen, fändest  
Du leichter einen andern Dienst. Gar mancher  
Kam auf dem Nacken seines ersten Herrn  
Zum zweiten. Aber sag' mir offen — denn  
Noch immer zweiff' ich, sicherlich mit Unrecht —  
Ist deine Güte keine Selbstsucht, schlau

Und wucherisch, und schenkst du nicht wie Reiche,  
Damit man zwanzigfältig dir vergilt?  
Warum suchst du mich auf?

Myron.

Mein theurer Herr,  
Argwohn und Zweifel nisten allzuspät  
In eurer Brust. O wär' euch doch im Festrausch  
Ein Ahnen böser Zeit in's Herz gezogen —  
Jetzt kommt das Mißtrau'n, da das Glück verflohen!  
Der Himmel weiß es: unverfälschte Liebe  
Ist, was ich bringe.

Simon.

Weißt du von dem Schatz?

Myron.

Von keinem, Herr.

Simon.

Und trug dir der Senat  
Athens Nichts an mich auf? — Du kommst als Häfcher!

Myron.

Was denkt ihr nur! — Als Warner aber komm' ich.  
Denn nicht zufrieden, daß die Götter euch  
So tief gebeugt, auch euer Leben wollen  
Die Feinde.

Simon.

Hm!

Myron.

Blutschuld liegt über euch.

Simon.

Ha ha! Gericht, Gericht hab' ich gehalten.  
Blutschuld? Ich kenne diese Gecken, Mann.  
Glaub' mir, den Todten schenkten sie mir gern,  
Doch daß ich sie um ihre Schminke brachte,  
Das können sie mir nicht verzeihn. Nichts mehr!

Myron.

Sie fürchten euch.

Simon.

Den räud'gen Hund? Sie wissen,  
Was sie verdienen. Laß!

Myron

Drum wollen sie  
Euch fangen, eurer Rache Quellen stopfen,  
Und darum —

Simon.

Rache? Martr' ich doch mein Hirn  
Bei Tag und Nacht, wie ich mich rächen könnte.  
Das Eine, das gewährt mir, gute Götter,  
Daß ich das Knäul von Schande, das sich drinnen  
Zusammenballt, das wimmelnde Gewürm  
Im goldnen Netz, den sumpfgebor'nen Irrwisch,  
Den gleißenden Sodomsapfel Menschheit so  
In meiner Hand zu Staub zerdrücken kann,  
Wie diesen Klumpen Erde. Guter Myron,  
Du liebst mich, hilf mir, schaff' mir meine Rache —  
Sieh, hier ist Gold, genug, die Tugend selbst  
Zur Kupplerin zu machen — und ich will  
Vor dir mich als vor meinem Heiland hengen  
Und jauchzen, daß der Himmel dich gesandt.

(Er ist vor ihm in die Kniee gesunken. Schon bei den letzten Worten hat sich ein Gerichtsbeamter mit seinen Schergen im Hintergrund gezeigt. Die kriegerische Musik wird von rechts wieder, und nun lauter, gehört.)

**Gerichtsdienner** (rasch vorkommend).

Halt! — Sollt' es dieser — Endlich! — Ja er ist's.  
Legt Hand an ihn.

Myron.

Verloren.

Simon.

Nun, was soll's?

**Gerichtsdienner.**

Simon, um Mordes willen nimmt Athens  
Senat, und weil Du wider seine hohen  
Und würd'gen Häupter Jung' und Hand erhoben

Und unsre heil'ge Stadt, die alle Götter  
Erhalten wollen, freventlich beschimpft,  
Dich in Gewahrnam. Folge mir.

Myron.

Erbarmen!

Gerichtsdienener.

Was sperrt der Graufopf uns den Weg? Hinweg.  
Legt ihn in Ketten.

Timon (während er gefesselt wird).

Blas't, ihr Zinken, blas't.

Hallali! Waidmannsheil! Die Meute hat  
Den Hirsch gestellt.

Gerichtsdienener.

Was will die Kriegsmusik?

Myron.

Und keine Rettung? Keine?

Gerichtsdienener.

Näher kommt's.

Stimmen (draußen).

Heil Alcibiades!

Gerichtsdienener.

fort, fort!

Timon.

Das ist —

Gerichtsdienener.

Weh uns, was wird das!

Alcibiades (kommt mit kriegerischem Gefolge).

Halt! Den Wald umstellt!

Daß Niemand uns entkomme! — Wo? — Hier also? —  
Da ist er! — Timon, mein geliebter Timon. —  
Verflucht der Slav, der diese offenen Hände,  
Die göttergleich von Segen übertroffen,  
So rauh gefesselt. — Löst die Ketten!

Timon (mit geklammerten Augen).

Du?

Du kommst zu mir?

Alcibiades.

Dein Rächer, dein Befreier.

Ihr Schurken hört und meldet dem Senat  
Athens, daß Alcibiades zurück,  
Und daß er komme, Rechenschaft zu fordern.  
Für jede Schmach, dem königlichen Haupt  
Des hohen Freundes hier und meinem eig'nen,  
Und mehr als dies: der jungfräulichen Tochter  
Des edlen Timon höhrend zugefügt,  
Soll eine Menschenhekatombe bluten. —  
Ja, Timon, meinen Schritten folgt ein Heer.  
Die frische braune Jugend Spartas stampft  
Gleich munt'ren Widdern die athenische Erde.  
Krieg künd' ich allen Wetterfahnen drinnen,  
Ich reiße sie von ihrem hohen Sitz  
Und mache sie dem Boden gleich — — Von dir,  
Mein theurer Timon, heisch' ich Rath und Beistand.  
Schlag' ein, du wardst am bittersten gekränkt,  
Und räche dich und jede große Seele  
An diesem Wurmgeschlecht.

Timon (starrt ihn an).

Bekriegen willst du

Dein Vaterland?

Alcibiades.

Es hat uns ausgestoßen —

So fall' es denn!

Timon (wie oben).

O, das ist groß, so groß,

Daß ich d'ran schwind'le.

Alcibiades.

Willst du seine Flüche

Mit Segen lohnen?

Timon.

Nein, beim Himmel nicht,  
Die Götter mögen sie verderben, alle,

Die d'rin ein Menschenantlitz tragen — alle —  
(Wie abwesend). Und dich zuletzt.

Alcibiades.

Mich, theurer Timon, mich?

Timon.

Weil du, indem du dies Gezücht zermalnst,  
Mein Vaterland vernichtest.

Alcibiades.

Wie? So liebst

Du dies Athen noch immer?

Timon (furchtbar).

Sagt' ich das?

O nichts von Liebe! Haß ist meine Losung,  
Und Rache, Rache hab' ich mir erfleht.  
Ihr sendet sie mir, allgerechte Götter,  
Und ich verwürfe das erbet'ne Gut,  
Weil eure Flammen es umlodern? Nein!  
Komm', Alcibiades. Die Ew'gen schickten  
Mir aus der Hölle diesen gold'nen Schatz.  
Gold zog die Falschheit dieser Teufel groß,  
Gold falle wie ein Schwefelregen nun,  
Erstickend, brennend auf die Sündenbeule,  
Athen geheißten. — Dir verbünd' ich mich.  
Sei der pestbringende Planet! Dein Schwert  
Verschone keinen: nicht den würd'gen Greis  
Um seinen weißen Bart — er ist ein Wuch'rer.  
Triff mir die heuchelnde Matrone, nur  
Ihr Kleid ist ehrbar, Kupplerin sie selbst.  
Der Jungfrau weiße Brüste, die durchs Gitter  
Der Männer Augen firren, sind Verräther,  
Sie stehen nicht im Buch der Gnade. Schone  
Den Säugling nicht, laß Narren Mitleid fühlen,  
Wenn er sich Grübchen lächelt; denk', es sei  
Ein Bastard, deiner Kehle habe dunkel  
Ein Götterspruch Gefahr von ihm geweissagt,  
Und würg' ihn ohn' Erbarmen. Keine Gnade!  
Um Aug' und Ohr leg' einen Harnisch, den  
Kein Wehgeschrei der Greise, Mütter, Kinder,

Kein Schreckensblick blutüberströmter Priester  
Durchdringen kann. Komm! Hier ist Gold für dich  
Und diesen heil'gen Krieg.

**Alcibiades** (triumphirend).

Nun stehe fest,

Athen!

**Myron** (zu Timon).

Herr, Herr, was wollt ihr thun. Die Stadt,  
Die euch gebär, ist eure Mutter, und  
Verflucht der Arm, der ihre heil'ge Brust  
Bedroht.

**Timon.**

Wohl, laß die Furien kommen.

**Myron** (ihm den Weg verlegend).

Herr!

Die einzig liebe Tochter lebt euch dort —  
Bedenkt —

**Timon.**

Laß! Ich verlor sie! Sie ist todt.  
Was hältst du meinen Arm? — Komm! Helm und Schwert!  
Wir wollen diese Welt in Blut und Asche  
Verwandeln, und wenn unsre Wuth sich satt  
Geraßt, wenn Alles still um uns, dann gehen  
Wir selbst zur Ruh. (Er bricht ohnmächtig zusammen).

**Myron.**

Es überwältigt ihn.

Er hat zu viel erduldet.

**Alcibiades.**

Laß ihn ruhn.

Das Schicksal hat die Schalen seines Lebens  
Durch Höh' und Tiefen auf und ab geschleudert,  
Stürmisch und mitleidlos.

**Myron.**

Er blickt umher.

Er richtet sich empor.

Alcibiades.

Kennst Du mich, Timon?

Timon (dumms).

Du bist der Drache, der Athen verheert. —  
 O psui, was widerfuhr mir. — Das ist nur  
 Der Hunger. Meine Tafel war zu farg  
 Bestellt. Ich habe meinen Koch gewechselt.  
 Zeit bringt Gewöhnung. — (Starr.) Auf denn! Gen Athen!

Die Krieger.

Heil Timon! Heil, Heil Alcibiades!

(Sie brechen auf. Die Musik fällt rauschend ein.)

(Der Vorhang fällt.)

## Fünfter Akt.

(Vor den Thoren Athens. Frühe Morgendämmerung, fast noch Nacht. Mauer mit Bünne und Stadithor im Hintergrund. Links das Bett des Timon, rechts das Bett des Alcibiades.)

**Alcibiades** (zu einigen Hauptleuten).

Die Wachen am Acharnerthor verdoppelt.  
Legt fünf Cohorten vor die Propyläen.  
Zwar fürcht' ich keinen Ausfall, doch es gilt  
Auf jede Möglichkeit gerüstet sein,  
Und die Verzweiflung ist ein tapfrer Krieger. —  
Wir haben dich, Athen! Du bebst uns wie  
Ein Vögelschen in erzumschienter Hand.  
Ein Druck der Faust, und du hast ausgeathmet.  
Ich bin kein weichgemuther Knabe mehr,  
Und mit der Brut der Geier macht man nicht  
Viel Federlesens.

(Zu Timons Verwalter, der aus dem Bett kommt.)

Nun wie steht's?

**Myron.**

Er schläft.

Ein wenig.

**Alcibiades.**

Laß ihn ruhn.

**Myron.**

Wollt ihr ihn seh'n?

Der Zug des Grams, der Stirn und Wange furcht,  
Er würd' euch rühren.

**Alcibiades.**

Denk', er thät's. — Doch eben  
Sein Kummer ist es ja, für den Athen  
Uns büßen soll.

## Myron.

Versteht ihr ihn so wenig?  
 So bitter ihn Senat und Volk gekränkt,  
 Dies edle Herz erträgt die Wunden leichter  
 Die man ihm schlug, als die es schlagen soll.  
 Vergebt dem alten Mann die freie Rede —  
 Steigt euch nicht selbst ein bitter-süßer Quell  
 Durch Herz und Hals bis in das Thor der Augen,  
 Wenn ihr des Gartens eurer Kindheit denkt,  
 Und rauscht er euch nicht leise mahnend zu:  
 Laß ab!?

## Alcibiades.

Und wär's — ich mischte meine Galle  
 In seine Fluth und wäre stracks geheilt.  
 Ich soll es lieben? Liebt es etwa mich,  
 Dies Vaterland? Dies hundertarmige  
 Meerungethüm, das seinen Besten Herz  
 Und Hirn ausfaugt, und, wenn es ihrer satt ist,  
 Die armen Trümmer auf den Kehricht speit?  
 Was haben sie dem größten ihrer Geister,  
 Der wie ein Lichtstreif ihr Gedünst durchzog,  
 Beschieden, diese liebevollen Seelen?  
 Im Schierling reichten sie ihm ihren Undank,  
 Und Sokrates erstickte dran.

## Myron.

Herr, Herr!

## Alcibiades.

Ich liebe, wer mich liebt, und hasse den,  
 Der mich verfolgt. Das Vaterland? Ein Name!  
 Wo Rosen glüh'n und Trauben Most gebären,  
 Da streck' ich mich beseligt zum Genuß,  
 Und vor der Pestluft flieh' ich dort wie hier.  
 Der Staub, aus dem sich mir die Glieder fügten,  
 Kehrt in Athen wie bei den Antipoden  
 Zum Staub zurück, und ihn verweht der Wind  
 Hierhin — dorthin — er achtet keine Grenzen,  
 Und keine Mauer bindet ihn — die Welt  
 Ist seine Stätte. Alcibiades  
 Nennt er sich eine kurze Frist — ich weiß,  
 Woher ich stamme.

Myron.

Haben euch die Götter  
Das Blut so leicht gemischt — in Timons Adern  
Besteht es einen mörderischen Kampf,  
Und er, so fürcht' ich, wird als Opfer fallen.

Alcibiades.

Zwing' ich ihn denn? Er selber will Athens  
Verderben, will's mit aller Festigkeit —

Myron.

Doch wider diesen Willen kämpft sein Herz.

Alcibiades.

Dann ehre du sein Opfer und verstumme  
Wie ich, der sich vor seiner Seele neigt,  
Nuch jetzt. Er ringt die Größe seiner Milde,  
Dem angebor'nen Drang der Liebe ab —  
Das ist das Thun der Helden, und das kannst  
Du nicht verstehn. — Er kommt. Laß uns allein.

(Timon tritt aus seinem Zelt, gealtert und verfallen.)

Myron.

Wie bleich und hohl er schaut! und wie die Augen  
Ihm brennen! Armer Herr! (Ab nach links.)

Alcibiades.

Du hast geruht?

Wie geht dir's?

Timon.

Gut.

Alcibiades.

Bald schütteln wir der Rache  
Voll aufgehäuftes Maß. Sie wagen drin  
Nicht mehr zu trotzen. Freue dich: auf Gnad'  
Und Ungnad' wird der Maulwurfshaufen unser.

Timon.

Nun, das ist recht.

(Man hört in der Stadt ein Signal blasen.)

**Alcibiades.**

Sie regen sich — was soll's?

(Ein Hauptmann bringt dem Alcibiades eine Meldung.)

Sie wollen unterhandeln? Dacht' ich's doch.  
Nur zu! Laß sie auf ihren Mauern stehend  
Katzbuckeln und sich ducken vor den Siegern,  
Der Anblick wird uns laben.

(Der Hauptmann ist abgegangen. Man hört das Signal erwidern.)

**Timon, Timon,**

Nun könnt' ich wie ein Knabe jauchzen. Endlich!  
Wir haben diese Senatoren! Keiner  
Soll in den Tod, bevor er nicht die Lippe,  
Die zitternde, auf deinen Schuh gedrückt.  
Und er, des schnöden Hauptes freches Maul,  
Die große Trommel dieser Gauklertruppe,  
Hipparch — ein Schloß vor seines Odems Thor,  
Und Ketten ihm an Händ' und Füße — so  
Mag er, ein Hund, dir folgen, wenn wir lachend  
Durch die bekränzte Siegespforte ziehn.

**Timon.**

So sei's — so sei's.

(Auf den Mauern sind Agenor, Clinias und andere Senatoren erschienen.  
Das Signal ertönt wieder.)

**Alcibiades.**

Was wollen die Trompeten?

**Clinias.**

Gehör ersch'hn für Rath und Volk der Stadt  
Athen von seinen vielgeliebten Bürgern  
Timon und Alcibiades.

**Alcibiades** (zu Timon).

Beliebt es,

Mein edler Freund?

**Timon.**

Sprich du.

**Alcibiades.**

Vor Allem denn:

Was schickt ihr uns nicht euer Oberhaupt,  
Das schuldigste von allen — warum fehlt  
Die gift'ge Zunge hier?

## Klinias.

Weil sie der Tod  
 Verstummen ließ. Der durch den Bannspruch dich  
 Zu diesem Zug gereizt, gesteinigt ward  
 Hipparch von dem empörten Volk. O nimm  
 Das Opfer gnädig an und fühl', o Held,  
 Daß uns die Schmach, in die wir unflug dich  
 Gestürzt, so glühend brennt, ja glühender  
 Als dich, dich selbst — denn uns're Reue gießt  
 In ihre Höllenflammen Oel auf Oel.

## Alcibiades.

Die Reue kommt zu spät, und Timon, Timon!  
 Geseht, mir selbst genügte jener Todte —  
 Er thut es nicht, doch nehmt es immer an —  
 Was ihr an meinem edlen Freund verbracht  
 Schreit siebenmal und aber siebenmal  
 Um Rache, ja es ruft die ganze Menschheit  
 In Waffen wider eure Falschheit auf.  
 Wir heilen uns're mütterliche Erde  
 Von schwerer Krankheit, wenn wir den Karfunkel  
 Aus ihrem Fleische schneiden.

## Klinias (zu Timon).

Grausam haben  
 Wir deine Großmuth, königliche Seele,  
 Vergolten. Doch nun bieten dir die Bürger  
 Für die verlor'nen Schätze tausendfältig  
 Ersatz; in ihrer Liebesfülle soll  
 Ihr vor'ges Unrecht wie ein Schiff im Meer  
 Versinken. Macht und Ehre — was ihr wollt —  
 Ja, selbst die Herrschaft über uns're Stadt,  
 Wir bieten sie euch Beiden, Timon, dir  
 Und Alcibiades — wenn ihr Athen  
 Verschont.

## Timon.

Schweigt! Schweigt!

## Klinias.

Weh uns! Sind diese Mauern  
 Von denen, die euch fränkten, auferbaut?  
 Muß jeder Thurm, muß jede Säule stürzen,

Um euch genug zu thun? Sieht ein und zehnet,  
Als Schäfer kommt zur Hürde, sondert drinnen  
Die Rändigen — doch trifft die Unschuld nicht  
Zusammen mit dem schuld'gen Haupt.

Meibiades.

Habt ihr

Auch so besonnen unterschieden, als ihr  
Mit schmutz'gem Griff die jungfräulichste Hand  
Umspanntet, Schrecken und Verwirrung ihr  
In's junge Leben jagtet, sie im Dunkel  
Verborgt — weh über euch, daß ihr mich dran  
Gemahnt! Des edlen Timon schöne Tochter  
Spricht euch das Urtheil: steig' in's Grab, Athen!

Klinias

(während sich unten das Stadthor öffnet und die schwarz gekleidete Klytia, von  
zwei Hauptleuten geführt, heraustritt).

Wohl, laß sie uns das Urtheil fällen. Öffnet  
Euch, Mauern, tritt hervor und sprich zum Vater,  
Hilf uns sein Herz bestürmen, sei das Zünglein  
Der Wage, das zu Hoffnung oder Furcht,  
Tod oder Leben unsres Schicksals Schalen  
Unwiderruflich neigt. Seit Troja fiel,  
Hat nicht in Menschen- nicht in Götterhänden  
So viel geruht wie in den deinen jetzt,  
O Klytia!

Meibiades.

Komödianten bis

Zum Tod. Doch diesmal könntet ihr euch täuschen,  
Ihr klugen Rechner.

Klinias.

Komme, was da will.

In Saß und Asche harren wir der Botschaft,  
Die uns Entscheidung bringt.

Meibiades (zu Klytia).

Dir hab' ich Wort  
Und Schwur verpfändet. Meine Ehre ruht  
Bei dir, und deinem Schiedspruch beug' ich mich.

Doch wolle nicht mit einer leichten Thräne  
Den männlichen Entschluß erschüttern. Denke,  
Was deinem Vater, was dir selbst geschah,  
Und wähle dann.

**Klytia.**

Ich kenne meine Pflichten.

(Die Senatoren haben die Mauer verlassen. Alcibiades und die Feldherrn und Krieger, die sich versammelt hatten, ziehen sich zurück. Klytia bleibt mit Timon, der mit verhäultem Haupte auf einen Stein gesunken ist, allein.)

**Klytia.**

Wir sind allein, mein Vater.

**Timon.**

Fort! fort! fort!

**Klytia.**

Nicht seh'n? Du willst dein Kind nicht seh'n? So schwer  
Hat deine Klytia dich gekränkt?

**Timon.**

So schwer. —

Ich hab' dich deine Strafe ziehen lassen,  
Wie du gewollt, und nichts von dir begehrt,  
Nur einmal, als mich Gott und Welt verstießen,  
Hab' ich nach deiner weichen Hand getastet,  
Ein Bettler nach der Krücke — du versagtest  
Sie mir, in winselndem Erbarmen, ganz  
Ein elend Weib, verstopfest du mit Linnen  
Die Wunden eines todgeweihten Leibes,  
Da meine Seele sich aus tausend Quellen  
In tausendfachem Tod verblutete.  
Das waschen keine Thränen weg.

**Klytia.**

Ich fühl's.

**Timon.**

Und nun? Was willst du? Wieder ganz ein Weib  
Der schlechten Nahrung folgen? ein verdammt  
Geschlecht vor der Vernichtung retten? Hoffe  
Das nicht. Hier hat sich eine Mauer steinern  
Erbaut, die trennt, was einstens Timon war,

Von deiner Welt. Kaum daß ein Rauschen ihm  
 Von euch und eurem Treiben Kunde bringt —  
 Und die durchdringst du nicht.

Klytia.

Will ich's denn, Vater?

Wie du's beschloffen, so ist's gut und recht.  
 Ob ich es fassen kann, wen kummert das.  
 Ist diese Frucht aus deinen Leiden dir  
 Erwachsen, grauenvoll, versteinern — du  
 Trägst keine Schuld. Wer sich die Saat gesä't,  
 Des mag die Ernte sein. — Zwar auszudenken  
 Vermag ich's nicht — oh! oh! — Vergieb, ich will  
 Ja ruhig sein.

Timon (verwundert).

Du selber stimmst mir zu?

Dann ist's ja gut — (dumpf) dann ist ja Alles gut.

Klytia.

Ich messe an der Buße, die du uns  
 Verhängt, die Riesengröße deines Leids.  
 Und sieh — darf ich hier ruh'n, zu deinen Füßen? —  
 Ich habe selber in Gedanken schon  
 Das stolze Parthenon in Schutt gelegt,  
 Vermöcht' ich gleich kein armes Steinchen dran  
 Von seinem Platz zu rücken. Muß es fallen?

Timon.

Es muß.

Klytia.

Das Haus, in dem wir herrlich wohnten,  
 Ach! und der Garten drin, der Mandelbaum  
 Mit seinen rothen Blüthen, und die Schale,  
 Die Marmorschale, die der Meergott trägt,  
 Drin sich die gold'nen Fischchen überstürzten —  
 Wie oft hat deine Klytia dort gespielt —  
 Es fällt?

Timon.

Es fällt zuerst.

**Klytia.**

Und Alles stirbt?

Die Greise mit den Kindern, Bös und Gut —?  
Die blonde Dirke, unsres Nachbars Tochter,  
Die Jugendfreundin, die so lieblich singt,  
Du hast sie oft auf deinen Knie'n geschaukelt —  
Auch sie — auch sie?

**Simon.**

Denk', es sei Weltgericht.

**Klytia.**

Auch sie — auch sie! Doch aus der allgemeinen  
Verwüstung, theurer Vater, retteten  
Die Götter selber sich ein Friedenspfand.  
Deukalions und Pyrrhas schonten sie,  
Und neu begrünzte sich die todte Welt.  
Doch das — das fordr' ich nicht. (Seife.) Ein Grabmal nur  
Erbitt' ich als Geschenk von dir — sonst nichts —  
Nichts sonst, geliebter Vater.

**Simon** (sieht sie groß an).

Was begehrt du?

**Klytia.**

In dunkler Kammer neigt ein schneeweiß Haupt,  
Ein Mütterchen, auf einen Aschenkrug  
Die heiße Stirn und weint die Augen roth.  
Die zitternde Verwaisste möcht' ich trösten;  
Die Urne, die den theuren Staub verschließt,  
Den armen Erdenrest — den schenke mir.

**Simon** (erschreckt).

Die Asche ist —?

**Klytia.**

Glaufons, den ich geliebt.

**Simon.**

Den ich erschlug —?

**Klytia.**

Den ich geliebt, mein Vater.

Timon.

Der dich verrieth —?

Mylia.

Den ich geliebt und liebe,  
So lang dies schwache Herz zusammenhält.

Timon.

Nein — nein!! — Er hat das Aergste dir gethan —  
Und du —? Ihr Götter!

Mylia.

Hat ein Dämon ihm  
Den Sinn gewandt — mich hat nicht Leid noch Tod  
Von ihm geschieden. Hätt' er ganz in Dornen  
Den jungen Busen mir gebettet, Vater,  
Zu Rosen hätte meine Liebe sie  
Gewandelt — hätt' er mich zur Flammengluth  
Verdammt — das Spiel der Sommerlüfte wäre  
So lieblich meinen Wangen nicht erschienen.

Timon (fürchtbar erschüttert).

Das — kann — ein Menschenherz?

Mylia.

Ich lieb' ihn ja.

Timon (stammelnd).

Nicht Dank — nicht Lohn?

Mylia.

Begehrt die Liebe den?

Timon.

Die Liebesfluth, die ihm entgegenquoll,  
Er hat mit frecher Sohle drein gestampft —  
Und immer stürzt die heiße Quelle nach —?  
Kind — Kind —

Mylia.

Ist nicht der Liebe Wesen so?  
Hast du mich nicht gelehrt, sie rechne nicht,

Sie feilsche nicht, sie wisse nichts vom Schaden,  
Ihr Reich sei ohne Grenzen wie die Luft  
Und unerschöpflich wie der Born der Meere?

Timon.

Still — still, du Wildling meines Herzens — still.

(Er hat sie stürmisch an sich gepreßt und spricht das Folgende mehr zu sich selbst als zu ihr.)

Ein Räuber hat die Krone deines Lebens  
Zerbrochen, hat den Garten deiner Jugend  
Verwüftet — deine Mädchenhoffnung deckt  
Ein dunkler Flor — und du, ganz Liebe, ganz  
Verzeihung, stehst um deines Todfeinds Asche,  
Und deine Thränen fließen ihm, ihm, ihm —  
Und ich!! O wie mir's von den Augen fällt!

Klytia.

Gewährst du's mir?

Timon.

Ward mir ein Gut verletzt,  
Das deiner reinen Liebe sich vergleiche?  
Ward ich betrogen, wie man dich betrog?  
Ich schloß die Augen vor dem Thun der Welt,  
Vom Glück verwöhnt, im Taumel der Gefühle  
Sog ich ein Wahngewand vom Menschen groß  
Und stand betäubt, als es in Dunst zerging.

Klytia.

Man that dir bitter weh.

Timon.

Wohl wahr, wohl wahr —  
Des Lebens Brunnen hat man mir vergiftet,  
Der Gifte stärkstes aber hab' ich selbst  
Mir in das Blut getropft. Ich sah nur noch  
Den Haß und wollte nichts als ihn — die Liebe,  
Die mondengleich mir durch das Dunkel schien,  
Ich achtete sie nichts, und so, verhärtet,  
Hieß ich die Klägerin da drinnen schweigen

Und schickte mich zur Frevelthat der Rache,  
Zur ungeheuren an. Und kamst du nicht,  
So war Athen verloren.

**Klytia.**

Vater — Vater?

**Timon.**

Das konnt' ich wollen! Hör' es, Welt, und richte!  
Athen! Athen! Du heil'ge solltest sterben,  
Kind, Weib und Greis, Gerecht und Ungerecht,  
Um meines Wahns, um meiner Sünde willen —  
O ich that Unrecht, und mein eigen Blut  
Spricht mir das Urtheil. — Aber Dank, Dank, Dank  
Dir, Tochter, daß du mich errettet — kann  
Ich gleich der Welt nicht mehr in's Antlitz schau'n.

**Klytia.**

So — bleibt — Athen?

**Timon.**

Mit jenem Aschenkrug,  
Der des Erschlagnen Staub umschließt, vermach'  
Ich es den Göttern. — Laßt es wachsen, laßt  
Ein neu Geschlecht in seinen Mauern blühen,  
So groß wie gut, so weise wie gerecht!

**Klytia** (außer sich).

O in den Staub — Du herrlichster der Menschen —  
Mein Vater, theurer, theurer Vater! (Sie liebt ihn.) Doch  
Nun fort! nun komm, daß von den Zinnen herrlich  
Die Freudenkunde über Stadt und Land  
Wie ein bekränzter Liebesbote schwebe,  
Und mit dem Welzweig schreite durch die Straßen  
Glückbringend wie die Götter und verehrt  
Wie sie.

**Timon.**

Dorthin? — O niemals, niemals wieder! —  
Das Leid, die Schuld, die Scham — ich trüg' es nicht.  
Ich bin ein Baum, entwurzelt und zerspellt,  
Und mitten durch das Mark klast mir der Riß. —

Verkünde du dem Alcibiades,  
 Was ich verhängt — er wird nicht widerstreben.  
 Mich aber — höre, Tochter — In der Wildniß,  
 Drin ich gehauft, dem Seegeftad zunächft  
 Hebt ſich ein Felfen, deffen Fuß die Brandung  
 Mit gelbem Schaum bedeckt; dort ſah mein Auge  
 Die Sonne kommen, wenn die Welt noch ſchlieft,  
 So göttlich ruhig, wie die Fluth bewegt,  
 Ein klarer Geiſt ob wallendem Gemüth.  
 Dort will ich mir die Hütte bauen — oder  
 Das Grab — Dort mag, wer mich noch lieben will,  
 Mein armes Daſein theilen. Nun ade!  
 Schont meinen Frieden. Ehret meine Bitte! —  
 Verkünd's dem Alcibiades. Mit dir  
 Die Götter!

(Er küßt ſie, wendet ſich dann dem Zelt zu, bleibt ſtehen und faßt in heftigſter  
 Bewegung nach dem Herzen, dann geht er langſam hinein.)

**Klytia.**

Wie er leidet! Armer Vater! —  
 All Deine Heilkraft, gütige Natur,  
 Vertraue meinen Händen, meinen Worten,  
 Und laß dies franke Herz geneſen.

(Sie geht zum Zelt des Alcibiades und öffnet den Vorhang; man ſieht ihn zwiſchen  
 ſeinen Hauptleuten ſitzen. Es iſt völlig Tag geworden.)

**Alcibiades.**

Nichts  
 Von Schonung! Mit dem Sturmbock gegen Nord,  
 Du hörſt — Wer kommt? (Er bemerkt Klytia.)  
 Verzeih! (Er tritt heraus.)  
 Nun?

**Klytia.**

Gnade bring' ich.  
 Er hat vergeben, und von deiner Großmuth  
 Erwartet er, daß du die Waffen ſenkſt.

**Alcibiades** (heftig).

Was ſagſt du?

**Klytia.**

Gieb der Stadt den Frieden.

Alcibiades.

Nein!  
Schmach über solch' ein klein und schwächlich Thun!  
Das ist der Männer unwerth!

Klytia.

Auch der Menschen?  
Du ehrest und liebtest ihn ja, und glaub' mir: war  
Er jemals groß, war er's in dieser Stunde.

Alcibiades.

Ich muß ihn selber sprechen.

(Er geht, ehe Klytia ihn hindern kann, zum Zelt Timons und öffnet den Vorhang.  
Man sieht Timon auf einem Ruhelager ausgestreckt.)

Timon! — Timon!! —

Das ist — ihr Himmlischen — das ist —

Klytia (die herangetreten, aufschreiend).

Der Tod! —

Ist's so — ist's wirklich so?

(Sie sinkt schluchzend über den Leichnam.)

Alcibiades.

Ihm brach das Herz.

Und ich —? (Er steht einen Augenblick in heftigem Kampf.)

Dein heiliges Vermächtniß will ich  
Erfüllen. (Zu einem Hauptmann.) Gebt das Zeichen!

(Zu einem andern.) Laßt den Ton

Der Klage schallen.

(Das Signal wird geblasen. Die Senatoren erscheinen auf den Mauern. Gleich  
darauf setzt hinter der Scene ein Trauermarsch ein.)

Klinias.

Eine Trauerweise?

Weh uns! Das Todtenlied Athens.

Alcibiades.

So ist's,

(Er öffnet auch die andere Seite des Zeltes, so daß Timon's Leiche Allen  
sichtbar wird.)

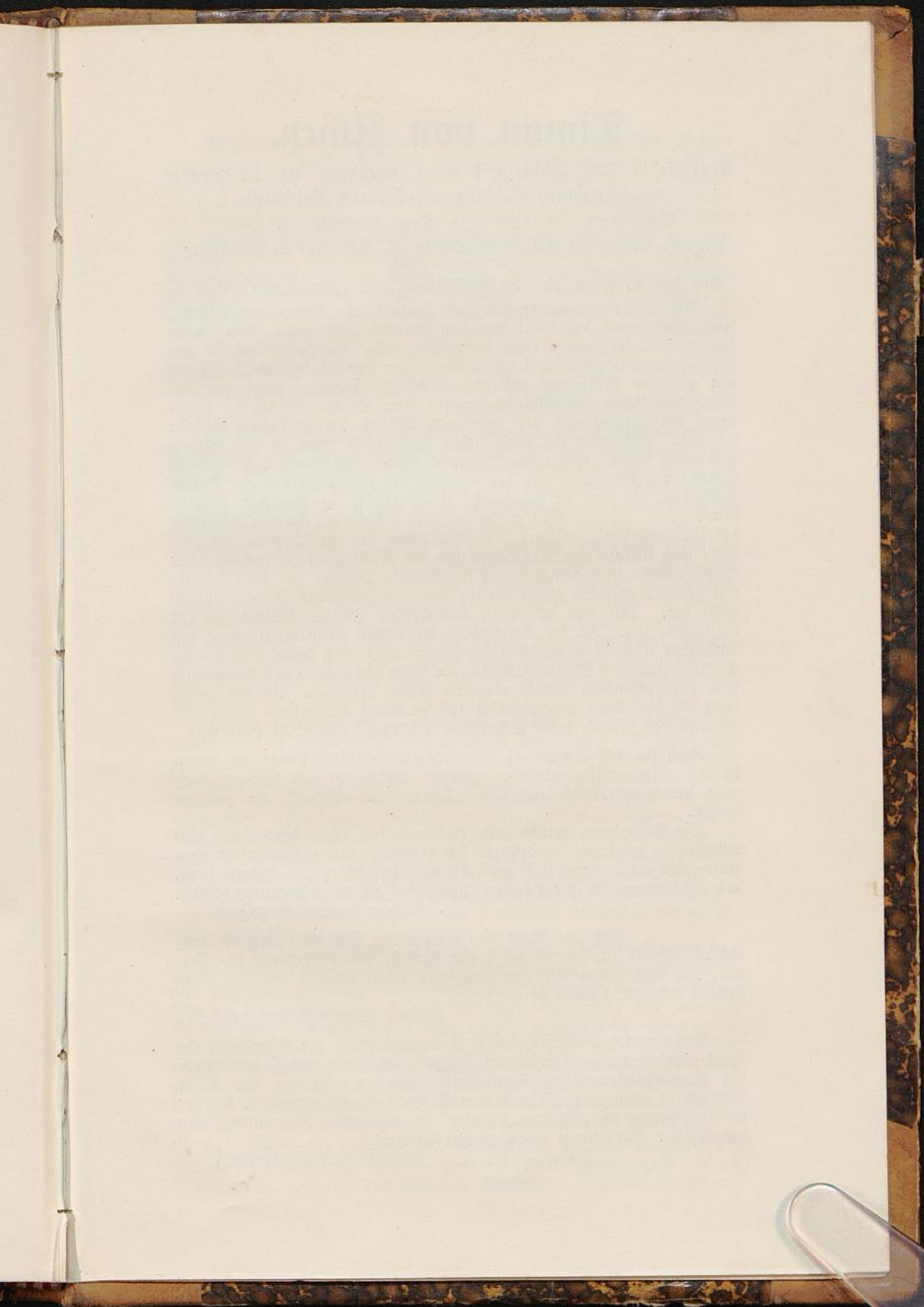
Dem euer bess'eres Theil liegt hier entseelt.

Sein letzter Hauch gab euch das Leben wieder —  
 Weh über euch, wenn seiner Seele nicht  
 Ein Odemzug fortan die Brust euch schwellte —  
 Ihr wärt sein königlich Geschenk nicht werth.  
 Und wenn des Mitleids, wenn der Menschheit Stimme  
 In euch — in uns verstummen will, dann laßt  
 Wie zur Orakelstadt zu seinem Grabmal  
 Uns wallen und auf seine Kunde lauschen.  
 So lebst du uns unsterblich, Abgeschiedner,  
 Und lohnst, so lang sich Herzen drinnen regen,  
 Den Andank mit verschwenderischem Segen!

(Der Vorhang fällt.)

Schl u ß.





# Timon von Athen.

Tragödie in fünf Akten mit freier Benützung der Shakespeare zugeschriebenen Dichtung von Heinrich Bulthaupt.

Eleg. broch. M. 1,60. In Orig.-Einband M. 2,60.

Verlag: Schulzesse Hof-Buchhandlung (A. Schwarz) in Oldenburg.

Aus den Berichten über die Aufführung von „Timon von Athen“:

Am 2. Januar wurde hier das Trauerspiel „Timon von Athen“, nach Shakespeare frei bearbeitet von Heinrich Bulthaupt, mit durchschlagendem, kräftigem Erfolg aufgeführt. So wie das Werk in den Shakespeare-Ausgaben vorliegt, wird es von der Shakespeare-Forschung mit größtem Mißtrauen als eine höchst zweifelhafte, wohl nur mit Shakespeare'schen Bruchstücken ausgestattete Arbeit betrachtet, gegen deren Aufführung auf der modernen Bühne die triftigsten Gründe sprechen. Bulthaupt hat nun dieses Werk nicht etwa in der satzsam bekannten Weise „eingrichtet“, sondern unter Benützung des leitenden Fadens der Handlung und der werthvollsten Originalstellen ein Drama geschaffen, für das er dichterische Urheberrechte in Anspruch nehmen kann. . . . . Das grade hat dem Stücke die starke Theilnahme der Zuschauerschaft gesichert, daß Bulthaupt die im Original gelegene Idee vom Undank der Menschheit und der Wechselwirkung optimistischer Menschenliebe und pessimistischer Menschenverachtung zur Bereicherung mit höchst modernen, grade unsere Zeit durchzuckenden Fragen ausgenutzt hat. Mit dem allgemein menschlichen Inhalte vereint sich ein politischer Zug. In der Gesellschaft, die Timon umgiebt, erkannte das Publikum trotz der griechischen Gewänder leider auch heute noch typische Erscheinungen des Menschenlebens, die durch den habgierigen Bräutigam noch eine besonders scharfe moderne Spitze erhielten. In der Folge baut sich das Stück socialpolitisch auf, es klingt die Anklage gegen eine wurmstichige, sittlich faule Gesellschaft hindurch. (Kölnische Zeitung.)

Auch für das Schauspiel bedeutete die Erst-Aufführung des neuen Jahres einen großen Erfolg. Heinrich Bulthaupt hat sich der Aufgabe unterzogen, Shakespeare's „Timon von Athen“ neu zu gestalten. . . . .

Die Aufnahme, welche das Bulthaupt'sche Werk fand, war eine unbestritten günstige; sie steigerte sich bisweilen bis zur enthusiastischen Aufnahme, an welchem Erfolge selbst die Thatsache nichts ändern kann, daß die Galerie sich in der besten „klassischen“ Montagsstimmung befand. (Kölner General-Anzeiger.)

. . . . . Daß das Werk von eigenartiger Schönheit und bis zum Schluß fesselnd ist, bewies der große Beifall, den es errang, ein Beifall, der nach jedem Akte sich laut und lange äußerte und den Darstellern manchen Hervorruf eintrug. . . . .

(Kölner Sonntags-Anzeiger.)

Der Bremer Dichter Heinrich Bulthaupt besaß die Kühnheit, ein Werk Shakespeare's „Timon von Athen“, wie viele indeß behaupten, ein pseudoshakespeare'sches Trauerspiel, neu zu gestalten; das kühne Wagniß ist gelungen: „Timon von Athen“ errang vorgestern bei der Erstaufführung im „Berliner Theater“ bei glänzender Inszenirung und vorzüglicher Darstellung einen großen Erfolg. . . . .

(Berichts-Zeitung, Berlin.)

Bulthaupt hat dem Theater eine neue Bearbeitung des „Timon von Athen“ geschenkt, die ihre Bühnensfähigkeit am Donnerstag im Berliner Theater glänzend bewährte. Der Vorzug und die Hauptwirkung der Bearbeitung besteht darin, daß sie die gewaltige Lyrik des Dramas in vollem Ton zur Geltung kommen läßt. Was Bulthaupt aus Eigenem dem Werk hinzugefügt hat, rundet und festigt den dramatischen Bau, aber zum Theil verflacht es den geistigen Charakter. Anerkennenswerth ist die Bereicherung, die der Gegensatz zwischen Timon und Alcibiades erfährt; bedeutsam ist auch die Tendenz der Liebesgeschichte, die dem Drama einen versöhnenden Abschluß giebt, aber ihre Ausgestaltung ist leider verfehlt. Nicht in theatralischem, doch gewiß im Sinne höchster Kunst. Sie schwächt den Geist des Dramas und ist innerlich nicht glaubhaft. Die Verse dagegen, die Bulthaupt hinzugehängt, sind von großer Schönheit.

(Tägliche Rundschau, Berlin.)

Es war ein fesselndes Experiment, dem wir im „Berliner Theater“ beiwohnten; aus einem veralteten Stücke war ein völlig neues geschaffen, das in seiner Grundidee dennoch dem alten fast gleich geblieben war. Der Meister, welcher diese Wandlung geschaffen, ist Heinrich Bulthaupt, und was er zu neuem Leben erstehen ließ, ist die Shakespeare zugeschriebene Dichtung „Timon von Athen“. . . . . Er hat eine Tragödie geschaffen, in der wir ein bekanntes Leitmotiv zu symphonischer Dichtung herangebildet sehen, und wie dem Urtexte Bewunderung zu zollen ist, so muß demjenigen, welcher ihn unserem Empfinden, unseren Forderungen als ein fesselndes Ganze bot, unumwundene Anerkennung zugesprochen werden. Wir zweifeln nicht, daß das umgedichtete Werk noch mancher Bühne wird einverleibt werden, wohl aber zweifeln wir, daß ihm in seiner Hauptrolle eine so meisterhafte Wiedergabe zu Theil wird, wie sie uns gestern Herr Kraußneck hinstellte.

(Post.)

An experiment which has been looked forward to in dramatic circles here with the keenest interest — I mean the performance of Shakespeare's Timon of Athens as prepared for the German stage by Professor Heinrich Bulthaupt of Bremen — was carried out in Herr Barnay's Berliner Theatre yesterday. Professor Bulthaupt, who is well known as a Shakespearian scholar, entitles his version of the drama „a tragedy composed with the free use of the poem of the same name attributed to Shakespeare.“ He has incorporated in his play only certain scenes of Shakespeare's, and has completely remodelled the characters of the principal dramatis personae, especially Timon and Alcibiades. . . . .

It will be seen from this sketch that Dr. Bulthaupt has converted the irreconcilable pessimist, Timon, into a weakling, and has also greatly weakened the character of Alcibiades. But he has completely recast the play, especially the peerless Fourth Act, and the piece was received with tremendous applause by a crowded audience. To this success the magnificent acting of Herr Barnay as Alcibiades, efficiently supported by Kraussneck as Timon, and Fräulein Boch as Klytia, largely contributed. The decorations were excellent.

(The Standard, London.)

In erster und erfolgreicher Aufführung erschien Samstag die Tragödie „Timon von Athen“, nach der Shakespeare zugeschriebenen Dichtung neu gestaltet von Heinrich Bulthaupt. Letzterer wurde am

Schlüsse wiederholt gerufen. Um die Darstellung machte sich besonders Herr Bossart in der Titelrolle verdient.

(Münchener Neueste Nachrichten.)

München, 13. Nov. Der gestrige Abend brachte im Hoftheater wieder eine Neuigkeit in der Tragödie „Timon von Athen“ von Heinrich Bulthaupt. Die Welt kennt seit einigen Jahrhunderten ein Schauspiel gleichen Namens, als dessen Verfasser lange Zeit unbestritten kein Geringerer als William Shakespeare galt. Die unermüdllich thätige Forschung regte ernste Zweifel darüber an, ob das Werk wirklich von Shakespeare stamme, Zweifel, die bis zur Stunde nicht völlig gelöst wurden, namentlich ob die Dichtung in all den Theilen, die uns überliefert sind, dem großen Britten zugeschrieben werden darf. Wir können die Frage hier auf sich beruhen lassen. Unbestritten bleibt, daß sie in sehr ungleicher Weise ausgeführt ist, auf einem großen Grundgedanken beruhend, eine Reihe wunderbar schöner Stellen enthält, anderseits aber Lücken und Schwächen, namentlich in der dramatischen Entwicklung, in der Schürzung und Lösung des Knotens zeigt, wie kaum irgend ein Shakespeare'sches Werk. Das ist wohl auch der Grund, warum man so selten von einer Aufführung des Timon hörte. Heinrich Bulthaupt, der Stadtbibliothekar von Bremen, dessen „Malteser“ wir vor einigen Jahren auf der Münchener Bühne kennen lernten und in diesen Blättern mit ernster Bewunderung besprachen, nahm, wie schon viele Andere vor ihm, das köstliche Gerippe wieder auf, um es der deutschen Bühne neu zu gewinnen und zu erhalten, — und man darf mit vollem Grunde behaupten, diese edle Absicht ist erreicht. Schon beim Durchlesen des Bulthaupt'schen Buches gewinnt man den Eindruck, daß hier ein Dichter das Werk eines Anderen ergänzt und abgerundet hat, ein Dichter, der Lust und Liebe — und vor Allem die Fähigkeit besitzt, sich ganz in das geistige Gewebe der Vorarbeit einzugedenken, ihre Fäden aufzunehmen, fortzuspinnen und ein schönes, fertiges, in allen Theilen vollendetes und gelungenes Gebilde vor uns auszuarbeiten. Wärmer noch wird diese Empfindung bei der lebendigen Darstellung auf der Bühne selbst, wenn sie im großen Ganzen wie in allen Einzelheiten so sorglich vorbereitet und so gediegen und meisterhaft durchgeführt wird, wie das hier der Fall ist. . . . . Der Beifall steigerte sich von Akt zu Akt und wurde immer lebhafter und inniger, ja im letzten Akte bei dem ergreifenden Zwiegespräche Timons und seines Kindes bezeugten zahllose Thränen die wärmste Theilnahme, . . . . . — so daß wir dem Dichter wie den Darstellern einen Ehrenabend in unserer Theaterchronik verzeichnen können.

(Augsburger Abendzeitung.)

. . . . . Heinv. Bulthaupt's „Timon von Athen“ fand bei unserm Publikum eine dem Werthe der Arbeit entsprechende glänzende Aufnahme. Die Darsteller wurden wiederholt auf das Lebhafteste gerufen, und auch der Dichter mußte dem stürmischen Verlangen nachgeben und nach dem zweiten, vierten und fünften Akte mehrfach an die Rampen treten. . . . .

(Bremer Courier.)

Wie wir voraussehen, hat die am Freitag Abend im Stadttheater vor gut besuchtem Hause unter persönlicher Leitung des Dichters in Scene gegangene Tragödie „Timon von Athen“ Herrn Professor Dr. Bulthaupt einen wirklich außergewöhnlichen Erfolg eingetragen. Für die Inszenirung war nach des Autors Anweisung in wünschenswerther Weise Sorge getragen worden und das Zusammenspiel unserer Schauspielkräfte verdient besondere Anerkennung. Ein prächtiger

Alcibiades in Erscheinung, Spiel und Sprache war Herr Lessler, der neben Herrn Kreuzkamp die reichsten Lorbeeren des Abends pflückte. Er füllte seine allerdings recht dankbare Rolle vorzüglich aus, namentlich in dem ganz unserm heimischen Dichter angehörenden dritten Akt des Stückes war sein Spiel geradezu hinreißend und verhalf diesem Höhepunkt des Dramas zu einer großartigen Wirkung. Der Dichter wurde gleich den Hauptdarstellern wiederholt durch Lorbeerspenden und lebhaftes Hervorrufen geehrt, denen er wohl oder übel Folge leisten mußte. Wir können zum Schluß nur nochmals constatiren, daß Bülthaupt's „Timon von Athen“ einen echten, großen, wohlverdienten Erfolg erzielt hat. (Bremer Nachrichten.)

Die Aufführung des „Timon von Athen“ nahm gestern Abend einen glänzenden Verlauf. . . . . Einem „Menschenfeind aus Fülle der Liebe“ sehen wir in die wunde Brust und lauschen dem stürmischen Klopfen des Herzens. Bewundernswerth ist die Sprache, deren sich die Bülthaupt'sche Dichtung bedient. Abgesehen von einzelnen, vielleicht mit Absicht gewählten Wendungen, wie „garantiren, Enterbte der Gesellschaft“, sind die Anspielstellen nicht zu bemerken, an denen der Torso ergänzt wurde. Shakespeare'scher Geist, Schlagfertigkeit und Satire weht uns aus dieser Sprache entgegen, deren natürlicher Wohlklang den Schauspielern die Deklamation ungemein erleichtert. . . . . (Weferzeitung.)

Es ist klar, daß Bülthaupt's Timon ein wesentlich Anderer ist, als der typische Charakter der Antike und der Timon Shakespeare's. Daher muß auch Bülthaupt's Timon an seinem eigenen Maße gemessen werden. Und da ist es für uns kein Zweifel, daß es dem Dichter gelungen ist, den Charakter schöpferisch umzugestalten, ihn tragisch zu vertiefen und ihm unsere menschliche Antheilnahme zuzuwenden. Der weiche, versöhnende Schluß ist von ungemein ergreifender Wirkung, die Umkehr Timon's zur Erkenntniß der Alles verzeihenden Liebe ist wohlthuend und erhebend. Auch die anderen Charaktere sind dem Dichter durchweg gelungen, insbesondere die zweite Hauptfigur, Alcibiades. Dabei ist die Handlung reich und spannend entwickelt und straff und sicher durchgeführt. Es ist das Verdienst Bülthaupt's, unter Erhaltung des Mustergültigen aus dem Original ein bühnenwirksames, hochpoetisches Drama dem modernen Theater geschenkt zu haben. (Casseler Tageblatt und Anzeiger.)

Die in Shakespeare's Werken unter seinem Namen verzeichnete Tragödie „Timon von Athen“ stammt zweifellos nur zum Theil von ihm. Unter gleichem Titel hat nun Heinrich Bülthaupt ein Werk geschaffen, in das er mit pietätvoller Hand das meiste von dem hinübergerettet hat, was in jener Dichtung unbedingt von Shakespeare herührt. Zugleich aber hat er das Ganze so selbständig gestaltet, daß er die Tragödie mit Recht als sein Eigenthum bezeichnet. Die gestrige erste Aufführung, die in Bülthaupt's Gegenwart vor sich ging, hatte einen sehr schönen Erfolg; mit den Hauptdarstellern zusammen ward der Dichter vielfach gerufen. (Hannoverscher Courier.)

„Bülthaupt, der bekannte Dramaturge und erprobte Dramatiker, hat sich zu einer praktischen „Rettung“ entschlossen, hat eine Um-, Neu-, Nachdichtung vorgenommen, in die er die Shakespeare'sche Idee, einen Theil der Handlung, einen Theil des Wortlauts hineingezogen. Aus dem Drama der Menschenliebe, die sich durch die Erkenntniß zum reinen Menschenhaß verwandelt, ist bei Bülthaupt etwas ganz anderes, das Drama von der unzerstörbaren Liebe geworden. An Stelle jener

scharfen auf- und absteigenden Linie hat er eine Wellenlinie gesetzt, die unserem inneren Auge wohler thut, natürlicher erscheint. Die Motive des Menschenhasses, „des Verschwenders“, von „nos intimes“, von der Macht des Geldes, an dem Alles hängt, nach dem Alles drängt, sind moderner gestaltet, in reicher bewegter Handlung verwerthet. Namentlich ist aus dem Drama des Menschenhasses das Drama von „Menschenhaß und Reue“ oder doch „Erkenntniß“ geworden. Daß Vulthaupt eine schöne, erwärmende Liebesepisode eingeflochten, gereicht dem Drama zum Vortheil. Daß er an Stelle des unfruchtbaren Menschenhasses die fruchtbare Menschenliebe gesetzt, ist gleicher Weise ein entschiedener Vorzug, der harmonische Ausklang der Bearbeitung berührt uns weit sympathischer, als die unveröhnliche Dissonanz des Originals. . . . . Auch wo Vulthaupt nicht den kraftvollen Text des Originals beibehalten, ist die Sprachform schön und klangvoll, finden wir tiefe Gedanken, poetische Eingebungen. . . . . (Neue Badische Landeszeitung, Mannheim.)

Nach schweren Nöthen und nachdem die Geduld des Publikums bereits auf eine harte Probe gestellt worden, erfolgte gestern endlich die Premiere der mit freier Benutzung der Shakespear'schen zugeschriebenen Dichtung von Heinrich Vulthaupt verfaßten Tragödie „Timon von Athen“. Nun, man darf wenigstens sagen: „Was lange währt, wird gut,“ — sowohl das Werk selbst, wie die Aufführung und Inszenirung, fand die freundlichste, zustimmendste Aufnahme, so daß von einem durchschlagenden, ehrlichen Erfolge die Rede sein darf. Dem Neuzüger nach dokumentirte sich derselbe wie folgt: Nach dem ersten Akte einmaliger, nach dem zweiten und letzten je zweimaliger und nach dem dritten und vierten Akte je dreimaliger Hervorruf. . . . . (Mainzer Nachrichten.)

Durch die Bearbeitung des „Timon von Athen“ durch den Bremer Stadtbibliothekar, den bekannten Dramatiker und Dramaturgen Heinrich Vulthaupt, ist der Bühne eine alte Griechentragödie wieder gewonnen worden, welche nicht nur dem Theater, sondern auch dem Lesepublikum fremd geworden war. Um es wieder bühnenfähig zu machen, bedurfte das Drama der Bearbeitung eines theaterkundigen Schriftstellers, und eine solche ist ihm nun durch Vulthaupt zu Theil geworden, der dem Werke Shakespear's überall dort, wo es durch Verstümmelung unklar oder zusammenhanglos geworden war, hinzudichtend nachhalf, so daß es dem Zuschauer nun als eine einheitliche, dramatisch entwickelte Handlung entgegentritt. So hat Vulthaupt die großangelegten Scenen, welche von Shakespear erhalten sind, zu einem wirksamen Bühnenwerke verbunden, das sich voraussichtlich neben den anderen Werken des englischen Dichters auf dem Theater erhalten wird. (Tagesbote aus Mähren und Schlesien, Brünn.)

. . . . . Aus der vorstehenden gedrängten Inhaltsangabe dürfte die fesselnde Kraft der Handlung genügend hervorleuchten. Dazu die edle Sprache, die wohlklingend in's Ohr fällt, das bewegte Leben auf der Bühne — und es gestaltet sich ein Gesamteindruck, der erhebend auf den Zuschauer wirkt und ihn nachhaltig gefangen nimmt.

Wir können unserer Theater-Direction somit nur dankbar dafür sein, daß sie uns mit dieser großartigen Tragödie bekannt gemacht hat, und zwar in einer so sorgfältig und effectvoll inszenirten Aufführung, wie wir sie nicht oft auf unserer Bühne gesehen. Die Regiekunst des Herrn Directors Martersteig hat damit wieder ein Meisterstück abgelegt. . . . . (Rigaer Tageblatt.)

